

VON A BIS Å

(FAST) ALLES ÜBER DIE FRANKFURTER SKANDINAVISTIK



- INTERVIEW MIT PROF. DR. MATTHIAS EGELER
- IN SKANDINAVIEN: TROMSØ
- PRAKTISCHES:
DIGITALISIERUNGSZENTRUM DER UB
AUS DER SKANDINAVISTIK INS MARKETING
- WAS IST EIGENTLICH ...
MICROHISTORY?
- ARBEITSTAGUNG DER
SKANDINAVISTIK 2024



EDITORIAL

Gerade bin ich aus Island zurückgekehrt. Ich hatte dort ein Projekttreffen mit einer internationalen Gruppe, die untersucht, wie die altnordische Sprache und Literatur im 18. und 19. Jahrhundert an verschiedenen Stellen in Europa begeistert aufgegriffen wurde, um sich selbst und anderen klarzumachen, wer und was man eigentlich war: als Deutscher in Deutschland, als Schwedin in Schweden, als Franzose in der Normandie, aber auch als Skandinavierin in Europa oder als Isländer in Dänemark. Dem Norden fühlten sich viele zugehörig, und das hoben sie oft hervor, um zu zeigen, dass sie eben *nicht* „Südländer“ waren, *nicht* katholisch, wie die Römer, und *nicht* despotisch, wie die Regierungen des Ostens. Die Skandinavier konnten ja immerhin eine sprachliche Verwandtschaft mit den Mythen und Erzählungen des mittelalterlichen Island geltend machen, aber warum beriefen sich Deutsche wie Jacob Grimm oder Polen wie Maurycy Mochnacki für die Bestimmung ihrer Identität auf den skandinavischen Norden und seine Literatur? Das hat seine Wurzeln unter anderem in der sogenannten Klimatheorie, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lässt und im Europa des 18. Jahrhunderts maßgeblich von Baron de Montesquieu verbreitet wurde. Demnach bewirke das kalte Klima im Norden, dass die Bewohner dieser Länder besonders freiheitsliebend aufwachsen und bevorzugt demokratische Gesellschaftsformen entwickeln. Auch würden die kalten Temperaturen die erotischen Triebe dämpfen, was dazu führe, dass Frauen nicht als Liebesobjekte, sondern als Ratgeberinnen aufgefasst und ihnen große Wertschätzung entgegengebracht werde. Das nahmen viele Nationen gern für sich und ihren Nationalcharakter in Anspruch, nicht ohne im gleichen Atemzug auf die Lüsterheit, Dekadenz oder den Absolutismus der anderen, oft benachbarten Nationen zu verweisen.

Dass es auf Island kalt war, kann ich bestätigen. Die Lebenslust, auch die erotischen Triebe habe ich dabei nicht verkümmern sehen, was mir aber noch mehr aufgefallen ist: wie unglaublich international, ja: global die Menschen waren, die dort unterwegs sind. Busse voller Japaner oder Chinesen, Gruppen von Italienern, Spaniern, Deutschen, Portugiesen und Amerikanern, die unterwegs waren, um Vulkane, Gletscher und Nordlichter zu sehen. Der isländische Tourismus boomt, sagte man mir, seit dem Ausbruch des Eyjafjallajökull im Jahr 2010, der die Insel und ihre eruptive Natur weltweit bekannt machte und den Flugverkehr in Europa lahmlegte. Seitdem kommen die Touristen das ganze Jahr hindurch, auch im Winter, und in Touris-

tenshops, Restaurants und Hotelrezeptionen trifft man häufiger auf Menschen, die kein Isländisch verstehen, als auf Isländer oder Isländerinnen. Als Hort der Demokratie und der Freiheitsliebe versteht sich Island dabei durchaus selbst; überall kann man Straßen oder Flaggen in Regenbogenfarben finden, die das liberale Lebensgefühl der Isländer zum Ausdruck bringen sollen. Vielleicht kommen die Touristen auch deswegen? Wie Island sich selbst als ein Land von unbeugsamen Freigeistern stilisiert hat, die sich keinem König beugen wollten und deshalb von Norwegen nach Island auswanderten, das können Sie schon in den mittelalterlichen Isländersagas lesen. Wenn auch die anderen skandinavischen Länder bis heute als besonders demokratisch gelten – von den ersten sechs Plätzen im [Demokratieindex](#) nehmen die skandinavischen Länder fünf ein! – liegt das dann daran, dass sie so eine tolle mittelalterliche Literatur haben, auf die sie zurückgreifen und mit der sie ihre demokratischen Wurzeln beglaubigen konnten? Das können Sie im Studium bei uns herauszufinden versuchen – eine spannende Lektüre erleben Sie dabei allemal!

Katja Schulz für das Redaktionsteam.



Wir freuen uns über Beiträge von Ihnen: Erlebnisse, Erfahrungen oder Entdeckungen in der Skandinavistik – in Frankfurt oder anderswo. Gern greifen wir auch Ihre Anregungen auf und freuen uns, wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit in der Redaktion haben! Wenden Sie sich gern persönlich an die Redaktion oder per E-Mail an [skandinavistik\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:skandinavistik[at]uni-frankfurt.de).

INHALTSVERZEICHNIS

INSTITUTSINFORMATIONEN

Wer ist wer am Institut für Skandinavistik?	S. 4
Interview mit unserem neuen Professor für Ältere Skandinavistik Prof. Dr. Matthias Egeler. Von Verena Reichel	S. 9
Interview mit Saskia Klose. Von Michelle Andor.....	S. 11
Veranstaltungen im Wintersemester.....	S. 14
Veranstaltungsrückblicke:	
Midsommarfest. Von Jana Fischer	S. 16
Ein Erfahrungsbericht zum Bachelorstudium in der Skandinavistik. Von Juliana Böttger.....	S. 16
Ein Bericht über die Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Matthias Egeler. Von Jana Fischer	S. 17
Wie entsteht eigentlich ein Podcast? Von Verena Reichel	S. 18
Peter Cornelius' „Gunlöd“ am Staatstheater Mainz. Von Michelle Andor.....	S. 19
Unsere Absolvent*innen	S. 20
Fix und Fertig – Abstracts von Abschlussarbeiten:	
Facetten des Meeres in Carsten Jensens Roman <i>Vi, de druknede</i> . Von Alisa Roos.....	S. 21
Ein altisländischer Leviathan? Motivgeschichtliche Untersuchung von Jǫrmungandr und Niðhoggr im Vergleich zum biblischen Leviathan. Von Michelle Andor	S. 22

IN SKANDINAVIEN

Unsere Partner-Universitäten in Skandinavien.....	S. 23
Im Porträt: Tromsø. Von Anastassia Zaltsberg.....	S. 23
Literaturwissenschaft studieren in Tromsø. Von Anastassia Zaltsberg	S. 25

PRAKTISCHES

Bericht aus der Praxis:	
Im Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek. Von Mona Langhorst	S. 29
Traineeship in einer Marketing-Agentur. Von Natalie Scheib.....	S. 31

AUS DER WISSENSCHAFT

Was ist eigentlich ... Microhistory? Von Katharina Zech.....	S. 33
Frankfurter Poetikvorlesung: Über einen Schriftsteller und seinen Körper. Von Jonas-Marian Färber.....	S. 34
Tagungsbericht: Arbeitstagung der Skandinavistik. Von Katharina Zech	S. 36

SKANDINAVISCHES MEDIEN

Medienempfehlungen: Unsere Lieblinge und Neuentdeckungen	S. 38
Übersicht über die skandinavische Zeitungslandschaft	S. 39

AUS DER INSTITUTSGRUPPE

Die Institutsgruppe: Wer sind wir?..... S. 40

Die Institutsgruppenmitglieder S. 41

INFORMATIONEN FÜR (NICHT NUR NEUE) STUDIERENDE

Neu am Institut? S. 42

Rund um die Uni S. 44

IMPRESSUM & KONTAKT S. 49

WER IST WER AM INSTITUT FÜR SKANDINAVISTIK?

IHRE ANSPRECHPARTNER*INNEN

Professor*innen

Prof. Dr. Frederike Felcht

Professorin für Neuere Skandinavistik,
geschäftsführende Direktorin
E-Mail: felcht[at]em.uni-frankfurt.de



Seit Oktober 2013 arbeite ich an der Universität Frankfurt. Zunächst war ich Juniorprofessorin; seit Oktober 2021 bin ich Professorin für Neuere skandinavische Literatur und Kultur. Ich unterrichte und berate Studierende auf allen Niveaus. Im Wintersemester biete ich neben einem Colloquium zur Begleitung von Haus- und Projektarbeiten

sowie meinem Examenscolloquium die Einführung in die neuere Skandinavistik für Studienanfänger*innen und ein Seminar zu Biodiversität in der skandinavischen Literatur für fortgeschrittene Studierende an. Alle Interessierten lade ich außerdem sehr herzlich zur Teilnahme am Podcast-Workshop ein, den ich gemeinsam mit der Audioproduzentin Dr. Christina Gehrlein leite. Meine Forschungsschwerpunkte liegen auf Umwelt und Literatur sowie Armut in der skandinavischen Literatur. Ich habe mit einer Arbeit über Hans Christian Andersen aus einer globalisierungstheoretisch fundierten Perspektive promoviert und 2020 ein Buch über Hunger in den skandinavischen Literaturen von 1830 bis 1960 veröffentlicht. Derzeit forsche ich zu Meeren in der skandinavischen Literatur; ein mit Dr. Katie Ritson vom Rachel Carson Center for Environment and Society herausgegebener Themenschwerpunkt dazu wird dieses Jahr in der Open Access-Zeitschrift [NORDEUROPAforum](#) erscheinen. Vor meiner Tätigkeit in Frankfurt habe ich an verschiedenen deutschen Universitäten gearbeitet und in Skandinavien geforscht.

Prof. Dr. Matthias Egeler

Professor für Ältere Skandinavistik
E-Mail: Egeler[at]em.uni-frankfurt.de

Seit dem Sommersemester 2024 bin ich an unserem Institut Professor für Ältere Skandinavistik. Als Lehrer unterrichte ich Studierende aller Semester, bin aber in diesem und dem nächsten Semester für Forschungszwecke freigestellt.



Für Beratungsgespräche können Sie mich aber dennoch ansprechen. Als Forscher liegen meine Schwerpunkte in der isländischen Mythologie sowie auf Raum und Landschaft. Dabei unternehme ich immer wieder Streifzüge in die Welten der keltischen Literaturen und der isländischen Volksagen und kehre von dort dann mit neuen Perspektiven in den Kernbereich der Altnordistik zurück. Derzeit bin ich außerdem Leiter eines DFG-Projekts zur Sagenlandschaft der isländischen Westfjorde in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum der Universität Islands in Hólmavík am Steingrímsfjord.

Dr. Mathias Kruse

Vertretung der Professur für Ältere Skandinavistik
E-Mail: Ma.Kruse[at]em.uni-frankfurt.de

Erst seit Oktober 2024 bin ich als Vertretung der Professur für Ältere Skandinavistik in Frankfurt tätig und übernehme dort die Lehre von Prof. Dr. Matthias Egeler, solange dieser sich ganz seinem Projekt zur Sagenlandschaft der isländischen Westfjorde widmet. Im Wintersemester unterrichte ich die Einführung ins Altnordische, biete zwei Seminare zur Textgruppe der Isländersagas und zu internationalen Erzähltypen wie Märchen und Schwank in der altnordischen Literatur an und betreue ein Oberseminar. Ich habe bisher vor allem, etwa von 2008 bis 2019, als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gearbeitet, habe allerdings in München studiert und am Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität



München zuletzt ebenfalls die Professur für Ältere Skandinavistik vertreten. Von 2019 bis 2023 war ich in Kopenhagen an der Arnamagnæanischen Sammlung der mittelalterlichen isländischen Handschriften tätig und habe zu einem Codex aus dem 14. Jahrhundert geforscht, der eine umfangreiche Exempelsammlung enthält. Zu meinen weiteren Forschungsschwerpunkten gehören neben der Stoff- und Motivgeschichte und der Beschäftigung mit mittelalterlicher isländischer Kurzprosa vor allem die Arbeit mit fantastischen Erzählungen aus dem Bereich der isländischen Ritter- und Abenteuergeschichten, die von Wikingerhelden der skandinavischen Vorzeit und von (mehr oder weniger) edlen Rittern und ihren unglaublichen Abenteuern berichten. Mit diesen Erzählungen befasste sich etwa meine Doktorarbeit „Literatur als Spektakel“, die 2017 erschien. Wer schon einmal eine Saga oder eine mittelalterliche isländische Kurzerzählung in deutscher Übersetzung gelesen hat, ist mir vielleicht auch schon als Übersetzer begegnet.

Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Dr. Katja Schulz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Ältere Skandinavistik, stellvertretende geschäftsführende Direktorin, Betreuerin Eddasammlung, Erasmus-Koordinatorin für Island

E-Mail: k.schulz[at]em.uni-frankfurt.de



In Frankfurt bin ich seit 1994 an der Edda-Forschung beteiligt, war aber zwischendurch auch an anderen Universitäten forschend und lehrend tätig. In der Lehre liegt mein Schwerpunkt auf der mittelalterlichen Literatur und Mythologie und in meiner Doktorarbeit habe ich über Riesen in der altnordischen Literatur geschrieben. Spannend finde ich, wie die Mythen und Stoffe aus dem nordischen Mittelalter bis in unsere Tage weiterleben; damit befasst sich ein Großteil meiner Forschung und es geht auch immer wieder in meine Lehrveranstaltungen ein. Ich freue mich darauf, Sie demnächst persönlich mit diesen Themen bekannt zu machen!

Brandon Taylor Kaaz, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere Skandinavistik

E-Mail: kaaz[at]em.uni-frankfurt.de

Seit Oktober 2023 bin ich am Institut für Skandinavistik Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Neueren Skandinavistik. An der Goethe Universität selbst bin ich schon länger – ich habe hier im Bachelor Skandinavistik und im Master Comparative Literature studiert. Neben meinem Studium bin ich auch allgemein ermächtigter Übersetzer für die Sprachen Englisch-Deutsch geworden und arbeite noch gelegentlich in diesem Bereich. Zusätzlich zu meiner Tätigkeit in der Lehre promoviere ich in der Neueren Skandinavistik. Das Thema meiner Dissertation ist „The Blue Uncanny“ – ich untersuche skandinavische Literatur zum Meer / zu Flüssigkeiten mit dem Konzept des Unheimlichen. Zu meinen Forschungsinteressen zählen Blue Humanities, Environmental Humanities, Anthropocene Studies, Ecocriticism, Psychoanalyse, Neue Materialismen und Posthumanismus. Kommt gern auf mich zu, falls ihr Fragen rund um das Studium habt!



Saskia Klose

E-Mail: Saskia.Klose[at]gmx.de

Seit September 2024 bin ich in Frankfurt angestellt. Zuvor habe ich in Erlangen, München und Umeå Skandinavistik studiert. Meine Masterarbeit habe ich über Cross-dressing in der altnordischen Literatur geschrieben. Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Erzählen am Ende der Zivilisation“, das sich mit der Sagenlandschaft von Strandir in den isländischen Westfjorden befasst. In meiner Dissertation untersuche ich diese Erzähltradition vor allem in Hinblick auf Ecocriticism und Geschlechterrollen.



Lektor*innen

Espen Børdahl, cand. philol.

Lektor für Norwegisch, Erasmus-Koordinator für Norwegen
E-Mail: ebordahl[at]em.uni-frankfurt.de



Ich habe in Oslo und Berlin Germanistik, Geschichte, Ideengeschichte und Linguistik studiert. Seit 2003 unterrichte ich Norwegisch, und seit 2009 bin ich am Institut in Frankfurt als Norwegischlektor tätig.

Norwegisch zu lernen macht viel Freude. Am Ende des Studiums können Sie sich bei entsprechendem Engagement fließend auf Norwegisch verständigen und haben fundierte Kenntnisse von norwegischer Literatur

und Kultur erworben. Ich freue mich auf Sie!

Marlene Hastenplug, cand. mag.

Lektorin für Dänisch, Erasmus-Koordinatorin für Dänemark
E-Mail: hastenplug[at]em.uni-frankfurt.de



Hej med jer!

Ich unterrichte Dänisch, und Fremdsprachendidaktik gehört zu meinen Hauptinteressen. Im Januar kam das zweite Dänisch-Lehrbuch heraus, das ich in Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Caroline Ballebye geschrieben habe: *24 fantastiske danskere. Dansk sprog og kultur for fortsættende* (Gyldendal 2024), das erste, *Morfars Hostel. Dansk for tysksprogede*, erschien 2022 bei U Press.

Im Juni kam auch eine neue, aktualisierte Ausgabe von meinem Lehrbuch, *Dänisch mit System* (Langenscheidt 2024) auf den Markt. Als Ergänzung zu meinem Unterricht organisiere ich Tandempartnerschaften für meine Studierenden mit Dän*innen, die an den Universitäten in Aarhus und Kopenhagen Germanistik studieren.

Zwei andere Schwerpunkte bilden die dänische Literatur und das literarische Übersetzen, die sich in drei Publikationsprojekten vereinen ließen: *Hier habt ihr mich. Neue Gedichte aus Dänemark* (parasitenpresse 2017), *Schön habt ihrs hier. Neue Prosa aus Dänemark* (parasitenpresse 2020) und *Henrik Pontoppidan. Kaum ein Tag ohne Spektakel* (Wallstein Verlag 2023). Die Texte wurden in Seminaren von Studierenden der Skandinavistik übersetzt. Für die

Webseite www.henrikpontoppidan.dk übersetzen Studierende unseres Instituts seit 2011 Journalistik und Kurzprosa des Nobelpreisträgers Henrik Pontoppidan.

Zusammen mit erfahrenen literarischen Übersetzer*innen organisiere ich regelmäßig Workshops zum Thema „Dänisch-deutsches Übersetzen“, um den Nachwuchs zu fördern. Der nächste wird voraussichtlich im November 2025 an der Goethe-Universität stattfinden. Die Zielgruppe sind Skandinavistik-Studierende und angehende Übersetzer*innen aus dem deutschsprachigen Raum. Außerdem organisiere ich regelmäßig Autorenbesuche, Gastvorträge und Exkursionen. Ich freue mich, euch im Oktober wiederzusehen!

Priv.-Doz. Dr. Jackie Nordström

Lektorin für Schwedisch, Erasmus-Koordinatorin für Schweden und Finnland, Gleichstellungsbeauftragte
E-Mail: nordstroem[at]em.uni-frankfurt.de

Seit 2012 arbeite ich hier am Institut als Schwedischlektorin. Mein Spezialgebiet ist schwedische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Zusätzlich unterrichte ich schwedische Literatur und Landeskunde. Außerdem organisiere ich den Skandinavistikchor für Studierende und bin Gleichstellungsbeauftragte.

Ich bin in Göteborg aufgewachsen und habe dort an der Universität Göteborgs skandinavische Sprach- und Literaturwissenschaft bis zum Magister studiert. Danach habe ich an der Universität Lund 2009 promoviert. Zwischen 2010 und 2012 war ich als Schwedischlektorin an der Universität Bonn tätig. 2018 habe ich hier an der Goethe-Universität habilitiert und seit 2023 trage ich den Titel außerplanmäßige Professorin.

Meine Forschungsschwerpunkte sind vergleichende skandinavische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Ein Forschungsziel dabei ist, semantische und phonologische Erklärungen für grammatische Kategorien und morphosyntaktische Strukturen zu finden (wie z.B. Subjunktionen, Modalitäts- und Kongruenzmarker). Ein zweites Ziel ist ältere skandinavische Texte wie Runeninschriften zu deuten, sowie sprachwissenschaftlich und literaturwissenschaftlich zu erklären. Schließlich forsche ich auf dem Gebiet Schwedisch als Fremdsprache, ebenfalls mit einem sprachvergleichenden und funktionalen Ausgangspunkt.



Geschäftszimmer

Miriam Schmitthenner, M.A.

E-Mail: schmitthenner[at]em.uni-frankfurt.de



Ich arbeite im Sekretariat der Skandinavistik, und wenn ihr irgendwelche Fragen habt, könnt ihr jederzeit gern zu mir kommen!

Außerdem befinden sich hier die Postfächer der Lehrenden, wo eure Hausarbeiten hinein-kommen, über mich erhaltet ihr eure Scheine zurück, und nicht zuletzt tragt ihr euch hier

zum gegebenen Zeitpunkt in die Anmelde-listen zum Glögg- und Mittsommerfest ein. Es lohnt sich auch, immer mal einen Blick auf die Tafel zu werfen, die während der Öffnungszeiten auf dem Gang steht. Dort werden kurzfristige Stundenplanänderungen und alle möglichen aktuellen Infos von Lesungen bis zu Jobangeboten ausgehängt bzw. ausgelegt. Das Sekretariat ist jeden Tag von 10 bis 14 Uhr, freitags bis 13 Uhr geöffnet.

Studentische Hilfskräfte

Randi Drümmer

E-Mail: r.drueemmer[at]stud.uni-frankfurt.de

Ich bin 2014 über die Empirischen Sprachwissenschaften zur Skandinavistik gekommen. Seitdem ist zu meinem Interesse für alles, was mit Sprache zu tun hat, noch die Begeisterung für kulturwissenschaftliche Themen hinzugekommen. Ab November bin ich als studentische Hilfskraft im DFG-Projekt von Professor Dr. Egeler dabei und freue mich darauf, mehr Zeit am Institut zu verbringen und viele von euch zu treffen!

Jana Fischer

E-Mail: j.fischer[at]stud.uni-frankfurt.de



Im Wintersemester 23/24 bin ich durch einen Nebenfachwechsel in die Skandinavistik gestolpert, wo ich mich direkt sehr wohl gefühlt habe. Ursprünglich hatte ich gar nichts mit Skandinavistik zu tun und war mit meinem Hauptfach Theater-, Film- und Medienwissenschaft zwar am gleichen Fachbereich, aber in anderen Welten unterwegs. Was als „was wäre, wenn“ angefangen hat, ist schnell zu Faszination und Wertschätzung geworden und ich bin sehr

froh, die so vielseitige Welt der Skandinavistik dazugewonnen zu haben und ab dem Wintersemester 24/25 hier am Institut als studentische Hilfskraft im Rahmen des Forschungsprojekts von Professor Dr. Egeler arbeiten zu können.

Rebecca Jakobi

E-Mail: R.Jakobi[at]em.uni-frankfurt.de

Seit April 2022 arbeite ich als studentische Hilfskraft für die wissenschaftliche Zeitschrift NORDEUROPAforum, die ihren Hauptredaktionssitz am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin hat, mit Frederike Felcht als eine der Herausgeberinnen aber auch in Frankfurt vertreten ist. Dort betreue ich den Bereich der Rezensionen. Darüber hinaus kümmere ich mich seit ein paar Semestern um die Bibliotheksbestellungen unseres Instituts und arbeite aktuell an der Erstellung einer deutschsprachigen Website über Henrik Pontoppidan, auf der in Zukunft die Übersetzungen des Pontoppidan-kurses veröffentlicht werden sollen.



Anastassia Zaltsberg

E-Mail: zaltsberg@em.uni-frankfurt.de

Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich im WiSe 2019/20 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und übernehme ab Oktober 2024 die Stelle als studentische Hilfskraft. Zu meinen Aufgaben gehört es, im Geschäftszimmer auszuhelfen, die Mitarbeiter*innen in Forschung und Lehre zu unterstützen, mich um Homepage und Datenbanken zu kümmern, und vieles andere. Wendet euch gern an mich, wenn ihr Fragen oder Probleme habt, egal welcher Natur, und ich versuche gern, weiterzuhelfen.



Tutorin für Ältere Skandinavistik

Mona Langhorst

E-Mail: langhorst[at]stud.uni-frankfurt.de

Ich studiere seit 2017 Skandinavistik und Anglistik, was zuerst mein Hauptfach war. 2021 habe ich meinen Bachelor in der Skandinavistik gemacht und studiere das Fach jetzt weiter im Master. Meine Hauptsprache ist Dänisch, und ich habe während dem Studium meinen Fokus größtenteils auf die Mediävistik und Linguistik gelegt. Aktuell bin ich Studierendenvertreterin und Altnordisch-Tutorin.

Audioproduzentin

Dr. Christina Gehrlein

Audioproduzentin

E-Mail: c.gehrlein[at]em.uni-frankfurt.de

Studiert habe ich Germanistik und Politikwissenschaften an der Universität Mannheim. Als Literaturwissenschaftlerin interessierte mich vor allem das Verworfenen und Übersehene in literarischen Texten: So habe ich mich neben Themen wie Popliteratur oder Stadt in literarischen Texten im Rahmen meiner Doktorarbeit mit Abfall und anderen Resten in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur beschäftigt. Schon während meiner Studienzeit arbeitete ich als Journalistin, u.a. für ein Stadtmagazin, zudem habe ich mich in einem freien Radio engagiert. Aktuell arbeite ich in einem solchen Radio im Bereich Koordination sowie in verschiedenen Audio-Projekten. Zuletzt leitete ich in Kooperation mit einer KZ-Gedenkstätte eine Radio-AG zum Thema Erinnerungskultur(en) und entwickelte eine Audio-Stadtkarte zu zivilgesellschaftlichem Engagement. Aktuell biete ich Podcast-Seminare im Bereich Wissenschaft, Kunst und Kultur an – ich freue mich, mein Wissen weiterzugeben und zusammen mit Studierenden komplexe Themen in Hör-Beiträge zu übersetzen. Vielleicht in diesem Wintersemester auch gemeinsam mit Ihnen!

In den Sommersemestern 2023 und 2024 sowie im Wintersemester 2024/25 biete ich begleitend zu den Seminaren von Prof. Dr. Frederike Felcht Podcast-Workshops an. In diesen mehrteiligen Workshops lernen Sie alle Schritte der Audio-Produktion von der ersten Idee bis zu fertigen Podcast-Episoden kennen. Die bisherigen Episoden sind unter dem Titel *Grønlit* zu hören, die zweite Staffel zum Thema Biodiversität geht zu Beginn des Wintersemesters online.



Foto: Kükelhahn

INTERVIEW MIT UNSEREM NEUEN PROFESSOR FÜR ÄLTERE SKANDINAVISTIK PROF. DR. MATTHIAS EGELER

Verena Reichel: *Erst einmal herzlichen Glückwunsch zur Berufung an unsere Universität hier in Frankfurt! Nun ist es ja endlich offiziell: Mit Ihnen ist die Professur für Ältere Skandinavistik an unserem Institut endlich wieder besetzt. Könnten Sie zu Beginn vielleicht ein paar Worte zu Ihrer Person und Ihrem Werdegang sagen?*



Matthias Egeler: Ich habe in München mit dem Studium der Religionswissenschaft, Nordistik, Indologie und Indogermanistik 2002 begonnen. Damals hieß es, man solle für mindestens ein Jahr ins Ausland gehen, wenn man

eine akademische Karriere verfolgen möchte. Daher entschied ich mich dafür, ab 2005 am Jesus College in Oxford einen Master in Keltologie zu absolvieren. Dort habe ich dann auch zu Verbindungen zwischen irischer und nordischer Mythologie promoviert. Wie man vielleicht an meiner Fächerwahl sehen kann, interessiere ich mich sehr für Mythologie und alte Sprachen. Das ist auch bis heute so geblieben; wenn man meine Interessen auf einen gemeinsamen Nenner bringen wollte, wäre das vielleicht „Leben im Mythos“. Wie dem auch sei, nach meiner Promotion hatte ich dann verschiedene Stipendien und Fellowships, wie zum Beispiel das Reisestipendium der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, das mir ermöglicht hat, für ein Jahr eine große archäologische Studienreise durch den Mittelmeerraum und das (römisch gesagt) „Barbaricum“ zu unternehmen. Andere Stationen waren dann etwa ein Fellowship am St Catharine’s College in Cambridge, ein Jahr am Wissenschaftskolleg zu Berlin, ein Jahr am University College Cork in Irland und eine Reihe von Projekten in München. Im Jahr 2015 habe ich mich schließlich im Fach Altnordische Philologie und 2016 in Religionswissenschaft habilitiert. Letzteres gibt uns nun auch die Möglichkeit, meine Seminare für Studierende sowohl der Skandinavistik als auch der Religionswissenschaft zu öffnen.

Ihr derzeitiges Forschungsprojekt, das seit 2022 von der DFG gefördert wird und das Sie aus München mitgebracht haben, heißt „Erzählen am Ende der Zivilisation:

Kartierung, Kontextualisierung und Analyse von landschaftsbezogenen Erzähltraditionen in den isländischen Westfjorden“. Worum geht es da genau?

Es geht darum, ein Stück bedrohtes Kulturerbe vor dem Verschwinden zu bewahren. In Island werden seit mehr als 200 Jahren Volkssagen gesammelt; dadurch haben wir ein riesiges Archiv an traditionellem Erzählmaterial. Dieses Material ist in vieler Hinsicht für die Forschung von großem Wert: Zum Beispiel enthält es viele Beispiele für die einheimische isländische Sagarezeption, aber auch einen Schatz an Daten darüber, wie die Mythologie einer traditionellen bäuerlichen Landschaft vor der modernen Mechanisierung der Landwirtschaft funktioniert hat. Zentral dafür ist die enge Verbindung zwischen den traditionellen Erzählungen und ihren Handlungsorten. Gerade das Wissen um die Handlungsorte geht aber heute verloren; oft sind die Letzten, die noch wissen, wo die alten Geschichten gespielt haben, die alten Leute über siebzig. Das Projekt hat zum Ziel, möglichst viele solcher Handlungsorte in einer Beispielregion der isländischen Westfjorde zu sammeln, solange es noch Zeitzeugen gibt, die dieses traditionelle Erzählgut und seine Orte kennen und weitergeben können. Das gesammelte Material wird dann u.a. in einer digitalen Karte dargestellt.[1] Für dieses Forschungsprojekt bin ich zwei Semester von der Lehre freigestellt, sodass ich die kommenden beiden Semester keine Seminare geben werde. Für Fragen, Beratung, die Betreuung von Abschlussarbeiten o.ä. bin ich aber auch während dieser zwei Semester erreichbar und helfe gern, wo ich helfen kann.



Zwei Elfensteine

Wie sieht diese Feldforschung genau aus?

Wir reden mit den Einheimischen, insbesondere alten Leuten über siebzig, und lokalisieren mit deren Hilfe die traditionellen Erzählorte. Außerdem arbeiten wir alte Aktenbestände und historische Karten auf. Und sowohl die Akten als auch die mündlichen Aussagen setzen wir dann in Bezug zur konkreten physischen Landschaft. Oder anders gesagt: Wir fragen sehr viel nach dem Weg. Wo ist der Elfenstein X, die Trollfrau Y oder die Zauberviese Z? Und wo genau war der Bootslandeplatz, wo man in den 1930ern ein Gespenst fotografiert hat? Mehr zu unserer Arbeit im Projekt erzählt auch Saskia Klose in einem Interview in

diesem Heft unseres Institutsmagazins; sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt und hat dafür dieses Jahr fast sechs Monate in Island verbracht.

In diesem Jahr sind von Ihnen zwei Publikationen erschienen, auf die ich kurz eingehen möchte. Zuerst erschien Elfen & Feen. Eine kleine Geschichte der Anderwelt beim Verlag C.H. Beck in München. Mich hat gewundert, dass dieses Buch in der Bibliothek in der Abteilung für Kinder- und Jugendbuchforschung steht. Können Sie etwas zu dieser Publikation sagen?

Das macht durchaus Sinn, denn einer der Hauptkontexte, wo Elfen und Feen in unserer Gegenwart rezipiert werden, ist die Kinder- und Jugendliteratur: Denken Sie an den Hauself Dobby bei *Harry Potter* oder Tolkiens *Der Herr der Ringe* und *Der Hobbit*. Das ist einer der großen Unterschiede zwischen den Elfenbildern der modernen städtischen Gesellschaft gegenüber traditionellen, ländlichen und mittelalterlichen Elfenbildern: Elfen sind heute vom landwirtschaftlichen Land ins Kinderzimmer umgezogen. Besonders deutlich formuliert das etwa J. M. Barrie in einem seiner *Peter Pan*-Texte: Das erste Lachen eines jeden Kindes zerspringt in eine Vielzahl von Stücken, und aus jedem Stück entsteht eine Fee. Elfen und Feen werden hier ganz eng mit der Welt der Kinder und dem Kindesalter assoziiert. Das ist eine charakteristische Entwicklung des städtischen Raums des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In traditionellen isländischen Sagen aus dem ländlichen Raum ist das Elfenbild ein ganz anderes: Dort sind Elfen – álfar – in erster Linie eine parallele Gesellschaft von Bauern, die nur zufällig unsichtbar sind. Sie haben zunächst nichts intrinsisch mit der Kindheit zu tun. Auf dem Buchmarkt der letzten Jahrzehnte ist gerade die Kindheit aber ein zentraler Ort der Feen. Dadurch gehe ich natürlich in meinem Buch sehr viel auf das Thema Kinder- und Jugendliteratur ein. Insgesamt gibt das Buch aber einen breiten Überblick über die Elfen in Island und ihre Einbettung in den weiteren europäischen Kontext. Dazu gehört, wie sich ihr Bild im Laufe der Zeit von den gefährlichen Elfen der traditionellen Geschichten und Volkssagen hin zu heutigen niedlichen Blumenfeen verändert hat. Wie es dazu kam, kann man nur verstehen, wenn man sich den großen Bogen der Entwicklung von Elfen und Feen in Europa auch jenseits Islands ansieht, und dazu gehört daher auch die Geschichte von Elfen und Feen in Irland, Schottland, England, Deutschland und Nordamerika. Meinen Anfangs- und Endpunkt bildet aber Island.

Als zweite Publikation dieses Jahr erschien Landscape, Religion, and the Supernatural: Nordic Perspectives on Landscape Theory bei Oxford University Press in New York. Können Sie darüber kurz etwas sagen?



Zwei isländische Trolle

Bei diesem Buch handelt es sich um eine Studie darüber, wie Landschaft und das Übernatürliche miteinander verbunden sind. Wie funktioniert eine mythologische Landschaft? Was ist gewissermaßen ihre Mechanik, ihre „Grammatik“? Das Buch bewegt sich sehr stark im Bereich der Landschaftstheorie, bleibt dabei aber immer eng am Material, und zwar ganz konkret an der Sagenlandschaft des Bezirks Strandir in den isländischen Westfjorden. Das wäre nicht möglich gewesen ohne eine langjährige Zusammenarbeit mit Jón Jónsson vom Forschungszentrum der Universität Islands in Strandir.

Zuletzt möchte ich Ihnen gerne noch ein paar kreative Fragen stellen. Die erste ist: An welche ungewöhnlichen Orte sind Sie gereist?

Höhepunkte waren vielleicht einige der steinzeitlichen Bilderhöhlen der Pyrenäen, das Innere der Pyramiden von Gizeh, oder Zelten in der Wüstenoase Palmyra in Syrien. Aber andererseits ist vielleicht kaum ein Ort so ungewöhnlich wie die halbvergessenen Sagenorte der Westfjorde: Sehr viel weiter „off the beaten track“ kommt man nicht. Und Mókollshaugur, wo der erste Landnehmer und Namensgeber des Fjords Kollafjörður begraben sein soll, sieht auch in erstaunlichem Maße aus wie die Knickpyramide in Dahschur!

Wird es eine Islandexkursion geben?

Das ist schwierig zu beantworten, weil die Reisekosten auf Island seit den 2010ern durch den Touristenboom explodiert sind. Dadurch würde die Finanzierung einer solchen Exkursion sehr schwierig werden, damit sie für alle bezahlbar bleibt. Grundsätzlich wäre eine Islandexkursion eine schöne Sache, aber die Kosten sind eine große Hürde, die wir überwinden müssten.

Sie haben in Keltologie promoviert. Können Sie uns irgendwas auf einer der keltischen Sprachen sagen?

Ein Spruch aus der irischen Erzählung von der „Zerstörung der Festhalle des Da Derga“, der wunderbar rätselhaft ist,

ist „Cíammin bí amin mairb“ („Obwohl wir am Leben sind, sind wir tot“). In der Geschichte reitet eine Gruppe von Toten durch die Landschaft, die diesen Spruch bei der Begegnung mit lebenden Helden sagt und diese damit in großen Schrecken versetzt. Oder vielleicht sind sie gar nicht tot; jedenfalls sind sie von Kopf bis Fuß rot und kommen aus den Elfenhügeln. Und drücken sich nicht besonders klar aus.

INTERVIEW MIT SASKIA KLOSE

Saskia Klose promoviert im Rahmen des von Prof. Dr. Matthias Egeler geleiteten DFG-Projekts „Erzählen am Ende der Zivilisation. Kartierung, Kontextualisierung und Analyse von landschaftsbezogenen Erzähltraditionen in den isländischen Westfjorden“. Mit dem Umzug des Projekts zur Skandinavistik an die Goethe-Universität in Frankfurt beginnt Saskia ihre Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei uns. Ich, Michelle Andor, spreche mit ihr über ihren akademischen Werdegang, das Projekt generell und den Gegenstand ihrer Promotion.

Michelle: *Vielleicht magst du kurz von deinem akademischen Werdegang erzählen und wie du zur Skandinavistik gekommen bist?*

Saskia: Ich war auf einem neusprachlichen Gymnasium. Das heißt, ich hatte in der Schule schon Englisch, Französisch und Latein. Ich wusste nach der Schule aber nicht, was ich studieren möchte und habe ein freiwilliges ökologisches Jahr eingelegt. Das war sehr interessant, man hat dort ganz andere Sachen gelernt als in der Schule. Ich war in einem Kräutergarten und habe auch mit behinderten Erwachsenen zusammengearbeitet, es gab verschiedene Arbeitsgruppen. Währenddessen habe ich die Studienratgeber durchgewälzt, was es für mich so gäbe.

Anfangs habe ich über Archäologie nachgedacht, worüber ich inzwischen recht froh bin, dass ich es nicht gemacht habe. Während meines BA-Studiums habe ich Kurse in der Archäologie besucht, z. B. ein archäobotanisches Praktikum, das im Endeffekt nur aus Schlammsieben bestand. Ich finde Archäologie super spannend und lese mir gern Ergebnisse durch, aber der Weg dorthin ist nicht ganz der Meine. Ich wusste, dass ich noch mehr Sprachen lernen will. Das war der Grund, warum ich Skandinavistik gewählt habe. Ich fand auch die Versprechen gut, die Edda und Sagas in der Originalsprache zu lesen und dachte mir: Das probieren wir mal.

Ich entschied mich für die Uni Erlangen, womit ich sehr zufrieden war. Ich habe vier Jahre dort verbracht und meinen Bachelor gemacht. Dass es ein Jahr länger gedauert

[1] Die Projektwebseite findet sich unter diesem Link: <https://www.strandasogur.gwi.uni-muenchen.de/is/>.

Das Interview führte Verena Reichel.

hat, lag daran, dass es einen Professurwechsel gab und ich nicht wusste, wer überhaupt meine Bachelorarbeit betreuen soll, weil ich unbedingt in der Altnordistik schreiben wollte. Wir hatten leider nur noch eine Professur in der Neuskandinavistik. Außerdem wollte ich noch mehr interessante Kurse besuchen, zum Beispiel in der Indogermanistik und der Altanglistik, was gerade interessant erschien. Ich hatte nordische Philologie als Hauptfach und Geschichte als Nebenfach.

Den Master konnte man in Erlangen nicht mehr machen, weil mit dem Professurwechsel auch eine Umstrukturierung des Studiengangs stattgefunden hatte und die nordische Philologie aus dem Master Mittelalter- und Renaissancestudien rausgefallen ist. Eine vollwertige Altnordistik gab es danach nicht mehr, in Erlangen ist auch Altnordisch aus dem Pflichtteil rausgefallen, es gab nur noch altnordische Kulturgeschichte als Einführungskurs, aber keinen altnordischen Sprachunterricht, was ich ziemlich bedenklich finde. Wenn Leute danach an anderen Universitäten den Master machen wollen, ist das, glaube ich, schwierig.

Im Studiengang war ich dann auch sehr engagiert. Ich bin in Erlangen der Fachschaft beigetreten. Das passierte eher zufällig, als ich nach einer Lucia-Feier so lange beim Aufräumen geholfen habe, dass nur noch Leute aus der Fachschaft dabei waren, die meinten, dass jeder, der jetzt noch da ist, auch zur Fachschaft gehört. Dementsprechend war ich dann auch damit engagiert, was wir tun können, damit Studierende trotzdem Altnordisch lernen können. Wir hatten einen Dozenten, der freiwillige Altnordischkurse am Freitagnachmittag angeboten hat. Ich bin mir nicht sicher, wie es sich weiterentwickelt hat. Ich hatte schon meine Sorgen.

Es war klar, dass ich meinen Master nicht in Erlangen machen kann, und so bin ich nach München gewechselt. Ich wusste, dass sie dort eine ziemlich gute personale Ausstattung mit zwei Professuren haben, und es ist auch nicht weit weg von zu Hause. Als Profilfach habe ich Altnordisch gewählt und das auch durchgezogen.

Für mein Auslandsjahr ging es dann nach Umeå, weil ich unbedingt nach Nordschweden wollte. Meine Schwedischlehrerin kam auch von dort und hat selbst in Umeå gelebt. Da hatte ich das richtige Nordschweden mit Polarlichtern und Rentieren, viel Schnee im Winter, aber trotzdem befahrbaren Fahrradwegen.

Die Coronawelle kam dann genau, als ich 2019-2020 in Schweden war. Ich bin im Juni 2020 nach Deutschland zurückgekommen und war erst mal sehr schockiert, denn so was wie Maskenpflicht gab es in Schweden nicht. Die schwedischen Unis hatten so gut wie keine Probleme mit der Umstellung auf Fernunterricht. Schon zuvor besuchte ich Kurse wie Urvolkstudien oder samische Sprachen, die gerne von Leuten belegt werden, die nicht einfach mal zur Uni kommen können. Schade fand ich es um unseren Wildbiologie-Kurs, den ich eher aus Spaß belegt habe, nachdem ich herausgefunden hatte, dass ich fast keine ECTS aus meinem Auslandsjahr angerechnet bekommen kann.

Zurück in Deutschland war dann auch alles online und sehr chaotisch, und dann habe ich auch mit dem Masterabschluss etwas länger gebraucht. In München kam wiederum ein Professurwechsel dazwischen.

Für das Thema meiner Masterarbeit war in München die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Daniela Hahn die Ansprechpartnerin, da ich über Crossdressing in der altnordischen Literatur geschrieben habe. Dafür habe ich viel Recherche betrieben, weil es dazu nicht wirklich Überblicksarbeiten gab. Meine Masterarbeit ist dann auch als Buch veröffentlicht worden, Wilhelm Heizmann hat sie in die Münchner Institutsreihe mitaufgenommen.

Und dann ging es direkt zur Promotion?

Matthias Egeler hatte mich nach meinem Master direkt angesprochen, ob ich mich nicht auf die Promotionsstelle bewerben will. Es hat eine Weile gedauert, mich zu entschließen. Es gibt nicht viele Promotionsstellen und es ist gut, eine zu haben. Ich hätte mir auch vorstellen können, eine Individualpromotion zu machen, aber ich wusste auf jeden Fall, dass ich weitermachen will. Ich hatte auch an Matthias Egelers Ecocriticism-Seminar und am Elfen-seminar teilgenommen, in dem schon ein paar Beispiele aus Island behandelt wurden. Ich wusste also schon, in welche Richtung es geht. Ich fand das Thema einfach gut und habe mich dann darauf beworben. Das Bewerbungsgespräch war online, zusammen mit Jón Jónsson, dem isländischen Leiter des Volkskundezentrums, das ein Kooperationspartner des Projekts ist. Es wurden ein paar ungewöhnliche Fragen für ein Bewerbungsgespräch gestellt: Hast du Angst vor Lawinen? Magst du Camping? Jón hat dann auch kurz zu Isländisch gewechselt, um zu sehen, ob ich es gut genug

verstehe. Isländisch war meine Zweitsprache im Bachelor und das hat gut genug geklappt.

Wirst du für deine Stelle nach Frankfurt umziehen?

Das ist bisher nicht geplant. In München ging es super, dass man sich etwas aus dem Kursangebot raussucht und einmal die Woche hinfährt, mal sehen, ob das für Frankfurt auch funktioniert.

Du hast eine reine Promotionsstelle, d.h. du unterrichtest wahrscheinlich nicht?

Ich bin als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt und bisher hatte ich noch keine Lehraufträge. Im Vertrag steht aber, glaube ich, dass ich zur Lehre verpflichtet werden kann.

Über das Projekt: Was ist dein Gegenstand bzw. dein Vorhaben für die Promotion?

Das Projekt an sich ist eine Kooperation zwischen deutschen Unis und zwei verschiedenen Einrichtungen in Island: dem Volkskundezentrum, das zur Háskoli Íslands gehört, und dem Museum für Schafzucht. Dort hatten wir auch schon Veranstaltungen. Ich hatte auch letztes Jahr kurze Abendvorträge auf Isländisch gehalten, zu Ergebnissen, die wir schon hatten, und verschiedenen kleineren Themen.

Mit meiner Promotion bin ich jetzt im zweiten Jahr. Das Projekt soll die Verbindungen zwischen Landschaft und Erzählen dokumentieren, kartieren und analysieren. Es geht vor allem um Volkssagen, die es ja auch in ziemlich verschiedenen Ausformungen gibt. Es gibt Volkssagen, die in großen Sammlungen wie der von Jón Árnason überliefert sind, auch welche aus dieser Region hier. Das ganze Projekt befasst sich nur mit Strandir, mit diesem kleinen Teil der Westfjorde, und das reicht tatsächlich auch an Material. Wobei auch die Möglichkeit besteht, das Gebiet zu erweitern.

Teilweise hat man auch nur Ortsnamenakten, in denen angedeutet ist, dass es zu Orten mal Geschichten gab, davon aber nicht mehr übrig als „Und hier wohnen Elfen“. Wahrscheinlich gab es mehr Geschichten dazu, die hat aber keiner aufgeschrieben. Dementsprechend ist ein Teil des Projektes, Leute zu interviewen, gerade die Älteren, die hier auf den Höfen großgeworden sind. Die muss man aber zuerst ausfindig machen, denn viele Höfe wurden inzwischen aufgegeben. Teilweise sind es auch alte nuschelnde Leute, die man nicht richtig versteht. Mein Worst-Case war ein alter Mann mit Hörgerät und drei

Zähnen, der mich nicht richtig verstanden hat und ich ihn ebenfalls nicht. Ich nehme meine Interviews auf, damit wir sie benutzen können.

Aber ich hatte auch schon richtig gute Erlebnisse, wenn Leute dann erzählen: „Das ist natürlich auch noch ein Elfenwohnort.“ Und ich: „Oh, das stand nirgendwo.“ Teilweise kamen solche Informationen gerne, wenn ich gerade das Aufnahmegerät ausgeschaltet hatte.

Du kommst also bei deiner Recherche auch mal raus?

Es gibt schon viel Abwechslung, da man einerseits die Ortsbesuche hat und andererseits die Archivrecherche. Das Volkskundezentrum hat seine eigenen Unterlagen, darunter vieles, das noch nicht digitalisiert ist. Es gibt auch das Ísmús, ein isländisches Institut für Musik. Auf deren Webseite gibt es Tonaufnahmen von Volkskundlern aus den 1970er Jahren. Dort habe ich schon viel Interessantes gefunden.

Meine Doktorarbeit selbst wird sich der Analyse von Sagen widmen. Ich kann leider nicht alle mit hineinnehmen.

Insgesamt haben wir schon über 500 Sagenorte auf unserer Karte, und das nur aus den zwei nördlichen Teilen von Strandir. Ich habe auch kleine Sachen mit aufgenommen, bei denen man davon ausgehen kann, dass es da mal Geschichten gab.

Für meine Analyse werden die theoretischen Hauptlinien Ecocriticism und Gender Studies sein, vor allem die Verhältnisse zwischen den Geschlechterrollen. Wir hatten auch über Post Colonialism nachgedacht, es gibt da ein paar Berührungspunkte. Ich weiß aber noch nicht, ob es ein eigenes Kapitel wird oder ich es nur am Rand mit einbringe. Allgemein habe ich sehr viel mehr Informationen gesammelt, als ich aufschreiben kann.

Zum Abschluss: Was weißt du schon über unser Institut, was erwartest du?

Was ich zu Frankfurt weiß, ist, dass ihr den Edda-Kommentar und die Reihe zur Rezeption habt. Ich hoffe, dass es interessante Kurse gibt, die ich besuchen kann, und schaue auf jeden Fall, ob ich es zu den Festen schaffe!

Das Interview führte Michelle Andor.

VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.30 - 10 Uhr	9-12 Uhr: Interskandinavische Sprachkompetenz EB, MH, JN, IG 0.201				
10 - 12 Uhr		Norwegisch V Børdahl, SH 4.103	Dänisch III Hastenplug, SH 5.103	Schwedisch I Nordström SH 4.103	Dänisch III Hastenplug, IG 0.201
		Schwedisch I Nordström, IG 0.254	Norwegisch I Børdahl, SH 4.103 Schwedisch III Nordström, IG 0.201	Isländersagas Kruse, IG 0.201	
12 - 14 Uhr	Dänisch V Hastenplug, SH 5.103	Norwegisch Master Børdahl, SH 4.103	Kanon: Konstitution und Kritik Nordström, IG 201 (14-tägig)	Øyvind Rimbereid Kaaz, SH 5.103	Dänisch V Hastenplug, IG 0.201
	Schwedisch V Nordström, IG 0.201 Norwegisch V Børdahl, SH 4.103	Schwedisch V Nordström, IG 0.201		Schwedisch Master Nordström, IG 0.201	
14 - 16 Uhr	Dänisch I Hastenplug, IG 0.254	Norwegisch I Børdahl, SH 4.103 Der unheimliche Norden Kaaz SH 5.103	Dänisch I Hastenplug, IG 0.254	Einführung ins Altnordische Kruse, IG 0.254	Pontoppidan- Übersetzung Hastenplug, siehe QIS/LSF
	Norwegisch III Børdahl, SH 4.103		Norwegisch III Børdahl, SH 4.103	Skand9 Felcht, IG 0.201	
	Schwedisch III Nordström, IG 0.201				
16 - 18 Uhr	Tutorium zur Einführung ins Altnordische Langhorst, IG 0.201	Einführung in die Neuere Skandinavistik Felcht, IG 0.201	Einführung in die Ältere Skandinavistik Schulz, IG 0.254		
			Aschenputtel und Gauerstadt Kruse, IG 0.201		
18 - 20 Uhr					

- Blockseminar: Sprachwissenschaft für Skandinavistik-Studierende (15.-18.10.2024) – Nordström, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für fortgeschrittene Bachelor- sowie Masterstudierende zur Begleitung von Haus- und Projektarbeiten – Felcht, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für Examenskandidat*innen im Bachelor und Master – Felcht, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für fortgeschrittene Studierende und Examenskandidaten – Kruse, siehe QIS/LSF
- Übung: Kulturkiosk – Hastenplug, siehe QIS/LSF

Eine Auflistung aller Veranstaltungen des Instituts für Skandinavistik ist im [Vorlesungsverzeichnis QIS/LSF](#) zu finden. Dort können Sie auch herausfinden, für welche Module die jeweiligen Seminare angerechnet werden können.

EXTRACURRICULARES

Vorträge

Dänische und norwegische Literatur in der DDR

Benedikt Jäger, Professor i nordisk litteratur, Universitetet i Stavanger

Zeit: Mittwoch, 15.01.2025, 14 Uhr

Ort: IG 0.254

Dänisch-deutsches Tandem-Projekt

Online-Tandemprojekt

Alle Studierenden mit Dänisch-Kenntnissen sind herzlich eingeladen, teilzunehmen.

Zeit: 06.11, 13.11, 27.11, 04.12.2024 jeweils 10-12 Uhr.

Besuch der Germanistik-Studierenden aus Kopenhagen

Zeit: 12-18.01.2025

Tandem-Tag

Mit den Germanistik-Studierenden aus Kopenhagen und Skandinavistik-Studierenden aus Göttingen, die einen Tagesausflug nach Frankfurt machen

Zeit: Freitag 17.01.2025, 11-16 Uhr

12-14 Uhr: Besuch der dänischen Autorin Anna Cathrine

Bomann und ihrer deutschen Übersetzerin Franziska

Hüther.

14-16 Uhr: Tandem-Aktivitäten

Exkursion

Leipziger Buchmesse

Gastland Norwegen

Zeit: 27-30.03.2025

Vernissage: Island. Landschaft, Mythos und das Übernatürliche zwischen Elfen, Trollen und Gespenstern.

Zeit: 04.12.2024: Vernissage mit Sektempfang, 18 Uhr

Ausstellung

Island. Landschaft, Mythos und das Übernatürliche zwischen Elfen, Trollen und Gespenstern.

Fotoausstellung

Zeit: 04.12.2024 – 15.09.2025

04.12.2024: Vernissage mit Sektempfang, 18 Uhr

Ort: Religionskundliche Sammlung, Landgraf-Philipp-Straße 4, 35037 Marburg

Studierende der Frankfurter Skandinavistik und ihrer Nachbarfächer sind ganz ausdrücklich zur Vernissage herzlich eingeladen!



RÜCKBLICKE

MIDSOMMARFEST

23,4 Grad. Die Fenster der Seminarräume sind von einer feinen Schicht Pollen bedeckt, die im hellen Sonnenlicht gelb leuchtet. Durch den Keller des IG-Farben Hauses schallt der Klang des schwedischen Midsommar-Klassikers *små grodorna* – eine Vorbereitung auf das, was kommt.

Dass zu dieser Vorbereitung und dem Lied auch dazu gehört, so zu tun, als wäre man ein Frosch oder ein Schwein, das kommt allen Teilnehmenden ganz selbstverständlich vor. Die Türen, die zu den Räumen des Instituts gehören, tragen alle stolz ein und das gleiche Plakat: *Die Skandinavistik Frankfurt lädt ein zum Midsommarfest.*

23,4 Grad. Ein Planet, der im Weltall hängt, als habe er einen Schluck Bowle zu viel getrunken. Den klassischen „Sommertag“, wie wir ihn kennen und lieben, gibt es nur wegen dieser Erdneigung. Der Tag der Sommersonnenwende markiert den Sommeranfang und ist auf der Nordhalbkugel der längste Tag des Jahres. Kein Wunder also, dass zahlreiche Länder diesen



Tag bis in die Nacht hinein – wenn diese überhaupt hereinbricht – feiern. Vielerorts wird heutzutage zur Sommerwende die Geburt Johannes’ des Täuflers mit großen Lagerfeuern und einer Mischung aus vorchristlichen und christlichen Bräuchen gefeiert, wohingegen sich das schwedische

Midsommarfest mit seinen Blumenkränzen und Spieltänzen kaum von seinen ursprünglichen Wurzeln gelöst hat.

Während in Schweden der mid-sommarstång aufgerichtet und geschmückt wird, werden in Frankfurt auf der Wiese vor dem Skandinavistik-Institut die Bänke aufgestellt und gedeckt. Doch an beiden Orten wird gesungen, gefeiert, geredet und getrunken, egal ob Hand in Hand oder sich gegenüber sitzend – Hauptsache beisammen.

Und obwohl es hier auf unserem Breitengrad, anders als im Großteil Skandinaviens, irgendwann dunkel wird, scheint der Tag des Midsommarfestes vor lauter Anekdoten und Lachen und Essen gar nicht so wirklich enden zu wollen.

Jana Fischer

EIN ERFAHRUNGSBERICHT ZUM BACHELORSTUDIUM IN DER SKANDINAVISTIK

Die Skandinavistik weckt immer Interesse und Neugier! Jeder Studierende und Dozent der Skandinavistik kennt daher die Frage „Was ist denn Skandinavistik?“

Diese Frage begegnet einem häufiger, als ich anfangs angenommen habe. Nicht nur in Bewerbungsgesprächen weckt dieser Studiengang das Interesse meines Gegenübers, sondern auch auf Partys, Konzerten oder ersten Kennlerntreffen, wo man sich darüber austauscht, wer man ist und was man gerne macht. Unser Beruf, unser Studium und unsere Interessen und Hobbys definieren unsere Persönlichkeit. Jeder der Studierenden hat einen anderen Grund, warum er sich für das Studium entschieden hat. Ein Grund wäre zum Beispiel das Interesse daran, eine skandinavische Sprache zu lernen oder sich ausführlicher mit nordischen Sagas auseinandersetzen zu wollen.

Ich habe damals das erste Mal von der Skandinavistik gehört, als ich auf einem Konzert jemanden getroffen habe, der mir von diesem Studiengang erzählt hat. Dieses Gespräch hatte direkt mein Interesse geweckt, aber damals habe ich noch nicht geahnt, dass ich mich wenige Jahre später dazu entscheiden würde, diesen Studiengang zu meinem Nebenfach zu wählen. Mittlerweile befinde ich mich in meinem letzten Semester des Bachelorstudiums und schaue auf die vergangenen Semester mit Erstaunen zurück, da ich sehr viel Neues gelernt habe. In der Skandinavistik beschäftigt man sich mit einer Kultur und mit literarischen Werken, die einem zuvor größtenteils unbekannt sind. Ohne diesen Studiengang hätte ich wahrscheinlich niemals Werke von Autoren wie Henrik Ibsen oder Carl J. L. Almqvist gelesen und hätte mich kaum mit dem Altnordischen und den nordischen Sagas auseinandergesetzt. Mein Literaturhorizont hat sich

durch die Seminare, die ich besucht habe, erweitert und mir gezeigt, wie unterschiedlich Literatur in verschiedenen Epochen und Kulturkreisen sein kann. Am beeindruckendsten finde ich aber persönlich immer noch, wie schnell es möglich ist, als deutsche Muttersprachlerin eine skandinavische Sprache zu erlernen. Ich hatte am Anfang meines Studiums die Sorge, dass mir das Lernen einer neuen Sprache sehr schwerfallen würde, aber ich wurde eines Besseren belehrt. Die skandinavischen Sprachen gehören, genauso wie das Deutsche, zur germanischen Sprachfamilie, was das Lernen einer dieser Sprachen vereinfacht. Nach sechs Semestern, in denen ich den schwedischen Sprachkurs belegt habe, ist es mir möglich, ohne große Schwierigkeiten Werke auf Schwedisch zu lesen und mich auch auf dieser Sprache zu unterhalten.

Skandinavistik ist, verglichen mit meinem Hauptfach Germanistik, ein recht kleiner Studiengang, was ich persönlich als sehr angenehm empfunden habe. Die Gruppengröße in den Seminaren führt zu einer familiären Atmosphäre, da man sich mit jedem austauschen und unterhalten kann. Es

ist auch nicht unüblich, dass man Kommilitonen in unterschiedlichen Seminaren und Semestern immer wieder begegnet. Regelmäßig auf bekannte Gesichter zu treffen, hat mich immer gefreut, da das in anderen Studiengängen, wie meinem Hauptfach, nur sehr selten vorkommt. Phasenweise gefiel mir die Skandinavistik sogar besser als die Germanistik, was nicht nur daran lag, dass es persönlicher war, sondern auch daran, dass mein Interesse an den altnordischen Sagas und der Snorra-Edda geweckt wurde und ich mehr über diese Themen erfahren wollte.

Mein Studium der Skandinavistik hat mich durch das vielfältige Studienangebot dazu inspiriert, mich mehr mit der skandinavischen Literatur und der nordischen Kultur zu befassen und somit meinen Wissenshorizont erweitert. Auch hat es mein Interesse am Lernen von Sprachen und dem Beruf des Übersetzers geweckt. Um mich noch intensiver mit den Themen der Skandinavistik auseinanderzusetzen, studiere ich daher seit diesem Wintersemester Skandinavistik im Masterstudiengang.

Juliana Böttger

DER FELS AUF DEM BERG IN DER BRANDUNG – EIN BERICHT ÜBER DIE ANTRITTSVORLESUNG VON PROF. DR. EGELER

Am 12.06.2024 hielt Professor Dr. Matthias Egeler seine Antrittsvorlesung im Casinogebäude auf dem Campus Westend – ein Campus, auf dem er schon zwei Semester doziert hatte, ehe er die Professur nach einem langen Verfahren offiziell angetreten hat.

Natürlich ist es wieder ein Stein. Nach den zwei Semestern, die vor dieser Antrittsvorlesung lagen, hätte das niemanden mehr überraschen sollen, immerhin geht es in jeder Seminarsitzung von Professor Dr. Egeler früher oder später irgendwie immer um Steine, die irgendwo verstreut in der isländischen Westfjordlandschaft herumstehen. Dass gerade diese unscheinbaren Steine sich jedoch immer wieder aufs Neue als mit Geschichten aufgeladene, untereinander verbundene Anhaltspunkte auf dem Weg durch die Vergangenheit herausstellen – das wird von Stein zu Stein immer unglaublicher.

So ist es auch in diesem Beispiel: Ein auf den ersten Blick einsamer großer Stein stellt sich als Epizentrum zweier Gespenstergeschichten heraus, als der Ort, an den eine robbenköpfige Geisterfrau und eine magische Dunkelheit gebunden sind – oder von den Erzählern gebunden wurden? Und eigentlich geht es gar nicht um den Stein als Stein auf einem Bergnackten in Island, es geht um das Erzählen als unabdingbar mit der Landschaft verknüpfetes und weit über



sie gespanntes Medium, um das Erzählen als fester Bestandteil der isländischen Kultur und die Spur, die sich daraus ergibt. Eine Spur aus Geschichten zu Steinen und Steinen zu Geschichten, die sich in Ortsnamen und Seminarsitzungen wiederfindet und immerzu das Fenster in Richtung Vergangenheit öffnet.

Fast schon ironisch, dass ausgerechnet diese Spur Professor Dr. Egeler nach Frankfurt geführt hat, wo die von ihm angetretene Professur der Älteren Skandinavistik jetzt an unserem Institut das Fenster in Richtung Zukunft öffnet.

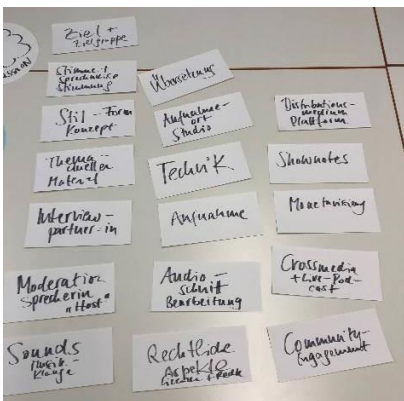
Jana Fischer

WIE ENTSTEHT EIGENTLICH EIN PODCAST?



Um die Antwort auf diese Frage zu bekommen, habe ich an einem Podcast-Workshop zum Thema „Biodiversität in der skandinavischen Kinder- und Jugendliteratur“ im letzten Sommersemester an unserem

Institut teilgenommen. Organisiert wurde der Workshop von Prof. Dr. Frederike Felcht und geleitet von der Podcast- und Radioproduzentin Dr. Christina Gehrlein. Der Workshop hat bereits zum zweiten Mal stattgefunden. Im Sommersemester 2023 fand er unter dem Thema „Das Meer in der skandinavischen Kinder- und Jugendliteratur“ statt, und im kommenden Wintersemester habt ihr die Möglichkeit, an einem Workshop zum Thema „Biodiversität in der skandinavischen Literatur“ teilzunehmen. Für mich war es das erste Mal, dass ich in Kontakt mit Podcasts gekommen bin und mich mit ihnen beschäftigt habe. Der Workshop war in drei Blockseminare, jeweils drei Freitage und Samstage,



eingeteilt. Im ersten Block haben wir gelernt, was ein Podcast überhaupt ist und was man dafür braucht. Ein Podcast fungiert als Kommunikationsmittel, um Wissen zu vermitteln.

Welche unterschiedlichen Arten von Podcasts gibt es? Dafür haben wir uns verschiedene Beispiele angehört,

unter anderem einen True Crime Podcast. Was braucht man für einen Podcast? Das entscheidet der Podcastproduzent selbst. Man hat die Auswahl zwischen Vortrag, Interview, Umfragen und noch viel mehr. Als Übung haben wir uns gegenseitig interviewt. Diese Übung fungierte auch als Testlauf für das Interview mit Frederike Felcht zum Podcast-Thema, welches der erste Beitrag für unseren Podcast werden sollte. Bei der Vorbereitung eines Podcasts sollte man sich auch immer die Frage stellen, wen man erreichen und welche Stimmung man erzeugen will.

Aber natürlich gehört nicht nur die Recherche und Durchführung der Interviews etc. zum Aufgabenfeld, sondern auch der Schnitt. Im Rahmen des Workshops haben wir ein Schnittprogramm kennengelernt, in das uns Frau Gehrlein eingeführt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir gelernt, was man allgemein für einen Podcast braucht, doch wie sollte unser eigener Podcast aussehen? Wir haben uns dafür entschieden, eine Staffel mit fünf Folgen zu produzieren.

Wir waren fünf Teilnehmerinnen, sodass jede als Host für eine Folge zuständig war. Zu den Aufgaben gehörte, die einzelnen Beiträge zu sammeln und sie zusammen mit dem Intro, dem Outro und den Zwischenspielen zu schneiden.



Zwischen dem ersten und dem zweiten Block haben wir unsere Beiträge vorbereitet, sodass wir im Aufnahmestudio im House of Labour unsere Beiträge aufnehmen konnten. Interviews oder auch Umfragen, die nicht im Studio aufgenommen werden konnten, haben wir mit mobilen Aufnahmegeräten aufgenommen. Das Institut für Skandinavistik ist im Besitz einiger Aufnahmegeräte, die man sich dort ausleihen kann. Als Fazit des Podcast-Workshops kann ich sagen, dass ich überrascht war, wie viel Organisation nötig ist, bevor man mit den Aufnahmen starten kann. Dauert die Aufnahme selbst am kürzesten, nehmen Recherche, Vorbereitung und Schnitt am meisten Zeit ein, sowohl für die einzelnen Beiträge als auch die finalen Folgen. Wenn man sich erstmal mit dem Schnittprogramm arrangiert hat, hat dieser Arbeitsschritt viel Spaß gemacht, so wie der ganze Workshop. Wer also immer schon einmal hinter die Kulissen eines Podcasts schauen, selbst einen produzieren wollte oder generell an Podcasts interessiert ist, sollte den kommenden Workshop unbedingt besuchen. Ich freue mich schon darauf, wenn unser Podcast endlich online geht!

Verena Reichel

PETER CORNELIUS' „GUNLÖD“ AM STAATSTHEATER IN MAINZ

Nordische Mythen in der Oper – da denkt man wohl zuerst an Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“. Aber auch andere Komponisten haben nordische Mythen für die Oper bearbeitet. Die Oper in Mainz hat schon 2022 mit *Gudruns Lied* von Haukur Tómasson eine moderne Bearbeitung der nordischen Heldensage auf die Bühne gebracht. In diesem Mai gab es ebenfalls in Mainz eine konzertante Aufführung der Oper *Gunlöd* des romantischen Komponisten Peter Cornelius (1824-1874). Vom Institut für Skandinavistik sind einige Interessierte dorthin aufgebrochen und haben sich die Oper angehört. Eine der Besonderheiten des Werks ist, dass Cornelius selbst die Oper durch seinen Tod nie vollenden konnte. Nach den Versuchen mehrerer Komponisten, Cornelius' Entwürfe und Skizzen nach seinem Tod zu vervollständigen, schuf Waldemar von Baußnern 1906 nach intensiver Auseinandersetzung mit Cornelius' Arbeiten eine Opernfassung. Deren Uraufführung konnten wir am 25. Mai 2024 erleben.

Die Veranstaltung begann mit einer kleinen Einführung, die dem Publikum die Entstehungsgeschichte und den mythologischen Hintergrund der Oper vorstellte. *Gunlöd* thematisiert den altnordischen Mythos der Erlangung des Dichtermets durch Odin von dem Riesen Suttung, der im Eddalied *Hávamál* und in der Snorra Edda überliefert ist. Cornelius stützte sich für seine Textfassung besonders auf die ausführlichere Prosaerzählung in der Snorra Edda, und er nahm sich durchaus Freiheiten gegenüber der Vorlage: So steht weniger der Dichtermet selbst im Fokus als die Liebe zwischen Odin und Gunlöd, die als Kind vom Riesen Suttung geraubt wurde.

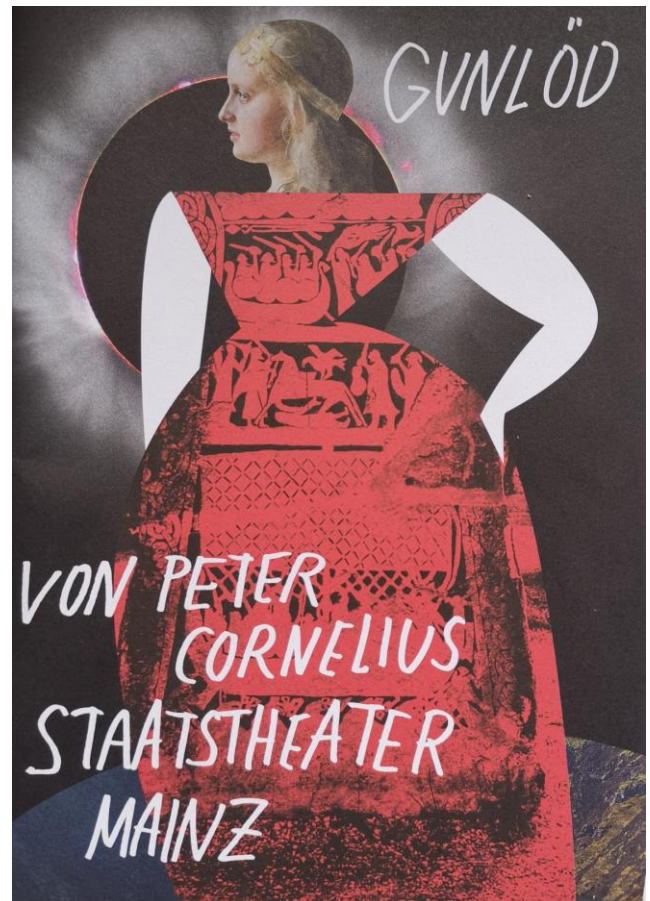
Musikalisch spürt man die Nähe zu Richard Wagner, was nicht verwundert, denn Peter Cornelius war bekennender Wagnerianer. Seinem Idol soll Cornelius von seinem Vorhaben erzählt haben, Wagner riet ihm jedoch vom Komponieren der Oper ab. Cornelius ließ sich jedoch nicht davon abhalten, an seinem Stück weiterzuarbeiten, schaffte es vor seinem Tod aber nur, ein Libretto und Klavierskizzen anzufertigen.

Im Anschluss erfolgte die Aufführung selbst. *Gunlöd* wurde von dem *Philharmonischen Staatsorchester Mainz* und dem *Chor des Staatstheater Mainz*, geleitet von Hermann Bäumer und Sebastian Hernandez Laverny, auf die Bühne gebracht. Im Vordergrund standen die drei Solisten: die Sopranistin Daniela Köhler als Gunlöd, der Tenor Yoonki Baek als Odin und der Bassbariton Derrick Ballard als Suttung. Alle drei waren den Herausforderungen ihrer Rollen gewachsen und wurden den Figurendarstellungen gerecht. Trotz der Reduktion des Bühnenbildes und den szenischen Interaktionen, die eine konzertante Aufführung

mit sich bringen, hat alles gepasst: Von Mimik und Gestik hin zu den Gefühlen, die durch das Zusammenspiel der Sängerin und der Sänger erzeugt wurden.

Zu beiden Seiten der Bühne wurden Übertitel eingeblendet, damit das Publikum dem gesungenen Text folgen konnte. Im Hintergrund wurde außerdem ein eigens für die Aufführung erstelltes Video abgespielt, welches die Atmosphäre im Saal sehr schön und noch intensiver machte. Dieser kleine Ausflug war eine wunderbare Gelegenheit, die Rezeption eines Mythos hautnah zu erleben.

Michelle Andor



Programmheft Cover

UNSERE ABSOLVENT*INNEN

EIN SCHRIFTLICHER ABSCHIED

An dieser Stelle gratulieren wir Ihnen noch einmal herzlich zum Abschluss Ihres Studiums und wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft! Melden Sie sich mal wieder bei uns und erzählen, wohin es Sie verschlagen hat – wir freuen uns, wenn wir weiter von Ihnen hören!

Bachelor Nebenfach

Sandra Horky

Bachelor Hauptfach

Jona Golla

Von Jägern und Gejagten. Beziehungen zwischen Wolf und Mensch in Kerstin Ekmans *Löpa varg*

Master

Alisa Roos

Facetten des Meeres in Carsten Jensens Roman *Vi, de druknede*



Foto: Tomoe Arai.

ALUMNI ERFOLG

ROMAN-ÜBERSETZUNG

Franziska Hüter hat den Roman *Akvariet* (2024) der dänischen Autorin Anne Cathrine Boman übersetzt. Er erschien beim Verlag hanserblau unter dem Titel *Rosa* (2024).

FIX UND FERTIG – ABSTRACTS VON ABSCHLUSSARBEITEN

FACETTEN DES MEERES IN CARSTEN JENSENS ROMAN *VI, DE DRUKNEDE*. VON ALISA ROOS

Mit dem Ziel, auf die irreparable Schädigung des Meeres durch den Menschen und die Industrie aufmerksam zu machen, rücken die Blue Humanities das Meer, aber auch alle anderen Salz- und Süßwassergewässer in den Fokus ihrer Forschung. In meiner Masterarbeit werden mit Hilfe verschiedener Ansätze dieser Forschungsrichtung die Facetten des Meeres herausgearbeitet, welche sich in Carsten Jensens historischem Seefahrtsroman *Vi, de druknede* (2007; dt. *Wir Ertrunkenen*, Übs. Ulrich Sonnenberg 2008) finden. Dieser schildert den Zeitraum zwischen 1848 und 1945 aus der Perspektive dreier Generationen von Seemännern aus der dänischen Küstenstadt Marstal. Die Protagonisten des Romans erleben drei Kriege; Abenteuer, die sie vom Stillen Ozean bis ins Polarmeer führen; gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbrüche sowie die Industrialisierung der Schifffahrt, welche das Ende der Segelschiffära einleitet.

Im Vordergrund der Analyse stehen die Darstellungen des Meeres; sowohl die landgebundene Perspektive aufs Meer als auch die der Seeleute und ihres Alltags an Bord eines Schiffes; aber auch der Zugang der Frau zum Meer. Darüber hinaus wird die wirtschaftliche Nutzung des Meeres und die Entwicklung der Seefahrt untersucht. Ein dritter Analyseaspekt der Arbeit ist der traumatisierende Charakter des Meeres, sei es durch Kriege oder durch natürliche Extremsituationen wie Fluten, unwetterbedingte Schiffbrüche oder Flauten. Außerdem wird auf die Frage eingegangen, ob eine ökokritische Lesart auch bei nicht explizit ökologischen Texten sinnvoll sein kann.

Der literaturwissenschaftliche Ansatz von Søren Frank, welcher die Interaktion mit dem und Sicht des Menschen auf das Meer von der Vergangenheit bis hin in die Gegenwart in vier maritime Weltbilder (Theozentrismus, Anthropozentrismus, Technozentrismus und Geozentrismus) unterteilt, erweist sich als besonders geeignet, um die Entwicklung der Seefahrt und die sich wandelnde Beziehung der Menschen zum Meer zu erfassen. Der industrielle Wandel der Seefahrt, welcher zur Folge hat, dass Segelschiffe durch Dampf- und Motorschiffe ersetzt werden, wird begleitet von Nostalgie. Diese lässt sich einerseits auf den Verlust der Segelschiffe und der Existenzgrundlage – und damit auch auf einen teilweisen Identitätsverlust der

Marstaler Seeleute – beziehen. Andererseits kann die Nostalgie auch auf den unwiederbringlich verlorenen Zustand eines reinen, nicht durch industrielle Einflüsse verschmutzten Meeres bezogen werden, an welchen der Roman erinnert. Außerdem werden dem Meer unterschiedliche Eigenschaften – vom Ort der Sehnsucht bis hin zu einem verhassten und gefürchteten Ort – und verschiedene Nutzungsweisen – Ort der Reise sowie des legalen und illegalen Handels bis hin zum Austragungsort von menschlichen Konflikten wie Kriegen – zugeschrieben. Diese verschiedenen Meeresdarstellungen dienen alle einem besseren Verständnis und einer Wiederannäherung an das Meer und verdeutlichen, dass eine ökokritische Lesart nicht explizit ökologischer Texte fruchtbar sein kann. Vor allem die Darstellung von Extremsituationen wie Sturmfluten, aber auch die kritische Beleuchtung des industriellen Fortschritts oder des Missbrauchs des Meeres für Verbrechen, zeigen darüber hinaus auf, dass auch vermeintlichen Abenteuerromanen literaturwissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, da Fakten auf einer nachvollziehbaren und nachempfindbaren Verständnisebene übermittelt werden.

PS: Absolute Leseempfehlung von *Vi, de druknede* an alle, die gerne generationenübergreifende Romane lesen, mit den Figuren mitfiebern, eine eher ungewöhnliche Perspektive auf die Weltkriege erhalten wollen oder einfach nur das Meer und die Seefahrt interessant finden.

EIN ALTISLÄNDISCHER LEVIATHAN? MOTIVGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG VON JORMUNGANDR UND NIÐHÖGGR IM VERGLEICH ZUM BIBLISCHEN LEVIATHAN. VON MICHELLE ANDOR

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit dem Vergleich von zwei drachenähnlichen Gestalten der nordischen Mythologie beschäftigt: mit der auch Jormungandr genannten Midgardschlange und mit Niðhoggr, der im Eddalied *Völuspá* auftaucht. Meine These war, dass beide (Un-)Wesen vom Leviathan der Bibel und der jüdischen Tradition mindestens teilweise inspiriert sind. Im Falle Jormungands hatte sich die Forschung mit diesem Vergleich bzw. dem möglichen Zusammenhang bereits beschäftigt. Besonders die Episode von Thors Fischzug in der *Hymiskviða* wurde mit der Allegorie, nach der Jesus nach dem Leviathan angelt, in Verbindung gebracht. Es ist davon auszugehen, dass diese Allegorie zur Zeit der Entstehung der *Hymiskviða* im Norden unter Gelehrten bekannt war, da sie im *Stockholmer Homilienbuch* in Form einer Predigt überliefert ist. Neben der *Hymiskviða* wurden für die Untersuchungen die *Völuspá* und die *Gylfaginning* genauer betrachtet. Übereinstimmungen zu Form, Verhalten, Funktion und Schicksal in den Kosmologien lieferten neben den kanonischen Büchern *Jesaja* und *Hiob* und der *Offenbarung des Johannes* apokryphe Schriften wie das *4. Buch Esra* und die *Apokalypse des Abraham* sowie die *Niðrstigninga Saga*, eine freie Übersetzung des *Nikodemusevangeliums*, ebenfalls ein apokrypher Text. Das Bild, das aus all diesen Schriften entsteht und im Mittelalter bekannt war, ist das eines die Welt umschlingenden Meerwesens. Bezüglich der Gattung werden beide Wesen in den Texten schlangenartig dargestellt, während Interpretationen auch von Drachen sprechen.

Als zweites habe ich mich mit dem Vergleich des *dimmu dreki* („dunkler Drache“) Niðhoggr mit dem Leviathan auseinandergesetzt. Neben der *Völuspá* und *Gylfaginning* wurde hierfür die *Grímnismál* als Quellentext hinzugezogen. Die Forschungslage zu einer möglichen Inspiration Niðhoggs durch den Leviathan ist recht dünn, jedoch fallen bei einer genaueren Betrachtung Parallelen zwischen den beiden mythologischen Wesen auf. Neben der Gestalt als Drache bzw. gigantische Schlange stechen bei beiden besonders die Funktion als „Leichenpeiniger“ und die Darstellung als „Höllenschlund“ heraus. Für Niðhoggr lässt sich dafür Strophe 39 der *Völuspá* heranziehen. Im Fall des Leviathan dagegen kann eine solche Deutung nur aus bildlichen Darstellungen geschlossen werden. Diese stellen das Motiv des Leviathan als „Höllenschlund“, also Weg zur Hölle dar, zuerst in einer Schnitzerei aus Elfenbein aus dem angelsächsischen Raum, die auf das Jahr 800 datiert wird.

Ebenso finden sich solche Darstellungen in einer Illustration im *Cædmon Manuscript* aus dem 11. Jahrhundert sowie in einem Fresko in der Marienkirche im Rügener Bergen (12. Jh.). Es scheint plausibel, dass Gelehrte des Nordens im Mittelalter mit diesen bildlichen und textlichen Zeugnissen vertraut waren und bei der Niederschrift der altnordischen kosmologischen Texte Parallelen zwischen dem Leviathan einerseits und Jormungandr und Niðhoggr andererseits herstellten. Konkrete Beweise gibt es dafür jedoch nicht, die Ergebnisse müssen also Spekulation bleiben.

Damit war dieses Thema für mich noch nicht zu Ende: Im Rahmen der studentischen Konferenz in Reykjavík 2023 habe ich mich weiter mit dem (möglichen) Ursprung Niðhoggs beschäftigt und dort meine Erkenntnisse aus der Bachelorarbeit präsentiert. In der anschließenden Diskussionsrunde und später am Abend bei einem Bier wurde weiter über den dunklen Drachen gesprochen.

Neben dem bereits behandelten Motiv Niðhoggs als Weg zur Hölle wurde von einem Kollegen außerdem über das Motiv des Drachen als Pfad ins Paradies gesprochen. Dieses Motiv findet sich z. B. in der *Eiríks saga víðförla*. Eines der ältesten heute noch überlieferten Manuskripte, das die Saga beinhaltet, ist die *Flateyjarbók*, deren Entstehung zwischen 1387 und 1394 datiert wird, womit sie gut 100 Jahre jünger ist als der Codex Regius der Lieder Edda. Inwieweit den Gelehrten dieses Motiv zum Entstehungszeitpunkt des letzteren bereits bekannt war, ist allerdings fraglich.

Zu der Vorstellung Niðhoggs als Höllenschlund bin ich an meinem letzten Tag bei meinem Besuch im isländischen Nationalmuseum jedoch noch fündig geworden. Dort waren Überbleibsel eines Holzpanels ausgestellt, die wohl ursprünglich in der Bischofskirche in Hólar hingen. Auf diesen Panels sind unter anderem Szenen des Jüngsten Gerichts dargestellt, wozu auch der Niedergang der Toten durch einen Drachenschlund gehört. Diese Darstellung wird zwischen das 12. und 13. Jahrhundert datiert, also vor die Entstehung des Codex Regius.

Zum Schluss ist noch zu sagen, dass ich mich sehr gerne mit dem Thema in meiner Bachelorarbeit beschäftigt habe. Dementsprechend war ich auch für die Möglichkeit, die Forschung auf der Konferenz in Reykjavík zu präsentieren, sehr dankbar. Ich möchte hiermit alle ermutigen, an solchen Konferenzen teilzunehmen!

UNSERE PARTNER-UNIVERSITÄTEN IN SKANDINAVIEN

Dänemark (Ansprechpartnerin: Marlene Hastenplug):

- [Aarhus Universitet](#)

Schweden (Ansprechpartnerin: Jackie Nordström):

- [Stockholms Universitet](#)
- [Umeå Universitet](#)

Norwegen (Ansprechpartner: Espen Børdahl):

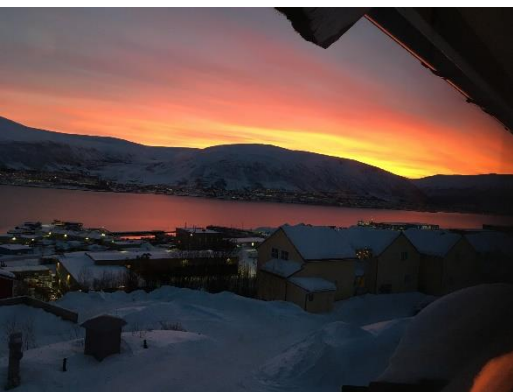
- [Universitetet i Bergen](#)
- [Universitetet i Tromsø](#)

Island (Ansprechpartnerin: Katja Schulz)

- [Háskóli Íslands, Reykjavík](#)

IM PORTRÄT: TROMSØ

Was gibt es Schöneres, als ein Jahr in der Arktis, in der Polarnacht und der Mitternachtssonne zu verbringen? Meiner Meinung nach wenig. Nichts eigentlich. Man darf mich gar nicht fragen, wie es mir geht, jetzt wo ich wieder in Deutschland bin. Das Heimweh nach Tromsø flammt direkt wieder auf und ich wünsche mich zurück auf die Berghänge mit Blaubeeren und anderen Beeren nebst Pilzen im August, zu den Nordlichtern, in die sechs Monate Schnee und Schneefelder, die trotz teils sehr warmen Temperaturen bis Mitte Juli auf den Bergen liegen bleiben. Mir fehlt es unglaublich, jeden Tag Norwegisch und vor allem den Tromsø-Dialekt zu hören, in leisen Bussen zu fahren, den ersten Sonnenaufgang nach der Polarnacht am 19.01. mit der ganzen Stadt an der Telegrafbukta zu empfangen, und zu wissen: „Hier fühle ich mich zuhause“.



01.01.2024, 10:36
Während der Polarnacht wird es nur kurz hell, die Sonne bleibt Mitte November bis Ende Januar unter dem Horizont und hinter den Bergen

Tromsø besteht aus Tromsøya („Insel von Troms“), der Nachbarinsel Kvaløya, einem Teil von Ringvassøy und weiteren kleinen Inseln, sowie einem Stück Festland. Mit Kvaløya und dem Festland ist die Insel lediglich durch Brücken verbunden, nur zum Festland führt zusätzlich auch ein Tunnel. So ist man von Landmassen umgeben, und doch „schwimmt“ man scheinbar unabhängig dazwischen. Alles ist sehr gut mit dem Fahrrad oder dem Bus erreichbar, ein Auto lohnt sich erst wirklich, wenn man etwas weiter wegfährt und die Busse dort selten hin- und zurückfahren, z.B. nach Sommarøy oder Lyngen. Und das kann man sich jederzeit relativ kostengünstig ausleihen.



Sicht auf Tromsøya und im Hintergrund Kvaløya von Fløya/ Fjellheisen aus



Sicht auf Tromsdalen mit der Ishavskatedralen und auf Tromsøya von der Sherpa-Treppe auf Fløya

Die Stadt und ihre Umgebung bieten meiner Meinung nach alles, was man braucht: Man ist schnell in den Bergen zum Wandern oder Skifahren, man kann immer eine gute „lysøype“ (beleuchtete Ski-/ Laufbahn) zum Langlauf finden, im Sommer ist man draußen gut gepflegt mit Beeren und Wasser aus den Quellen und sogar Schnee zum Abkühlen an warmen Tagen. Die Umgebung ist sehr grün und lebendig, überall tummeln sich Möwen, und auf Kvaløya trifft man besonders im Juli und August Rentiere –



nicht nur in den Bergen, sondern auch auf den Straßen und in den Gärten der Einheimischen. Ich habe im Norden der Tromsøya gewohnt, in Ørnedalen, wo man schnell den höchsten Punkt der Insel, den Hügel Varden direkt hinter dem Wohnheim, und auch die Nordspitze erreicht. Die Lage war besonders ruhig und ob ich jemals wieder eine für mich so perfekte Aussicht haben werde, ist fraglich.

Ist man eher ein Stadtmensch, dem die Aktivitäten draußen weniger zusagen, findet man viel schöne Eckchen in der Stadt, zahlreiche Cafés (aber ob man sich die Preise antun möchte?), das Studentenhaus Driv mit Dienstags-Quiz, die Sportvereinigung TSI, unterschiedliche Museen, sowie viele Sprachcafés. Das Beste ist wohl die Språkbar im Hålogalandteater, die im April 2024 eröffnet wurde. In den Sprachcafés treffen sich Einheimische und Internationale, um hauptsächlich Norwegisch zu lernen und zu üben, aber auch einfach für einen gemütlichen Austausch. Die Språkbar ist explizit so ausgelegt, dass alle Sprachen sehr willkommen sind, auch wenn der Fokus an erster Stelle auf dem Norwegischen liegt.

Über das Jahr verteilt gibt es zahlreiche Festivals – Musikfestivals, das Filmfestival (TIFF), das Rabalder-Kinderfestival im Sommer, das vegetarische/vegane Vegfest und viele mehr. Bei allen kann man sowohl mit Norwegisch-Kenntnissen, als auch ohne, als Freiwillige*r mit-helfen und nimmt sehr viel mit. Und wenn man Glück hat, findet man sogar jemanden, mit dem man sich gut unterhalten und Norwegisch üben kann. Ich selbst habe beim

Rabalder- und beim Bukta-Festival mitgeholfen und bin sehr dankbar für die Erfahrungen. Das Gute an den Festivals in Tromsø ist, dass sie nicht allzu groß sind, und selbst Bukta (eines der beliebtesten Pop- und Rock-Festivals in Norwegen mit ca. 6000 Besucher*innen pro Tag) war für mich gut zu bewältigen.

Man kann natürlich auch immer eine der Touristen-Aktivitäten mitmachen: Was ich sehr schön fand, war eine Tour mit Arctic Reindeer zu samischen Rentier-Hütern, wo man auf ihrem Gelände Rentier-Schlitten fahren und die Tiere füttern, und Vorträge über Geschichte und Kultur der Sámi hören kann. Andere Möglichkeiten sind Husky-Schlittenfahrten oder die Fahrt mit dem Berglift auf Fløya. Was ich erst am vorletzten Tag meines Aufenthalts besucht habe, was mir aber sehr viel bedeutet, ist das Husky-Café (Tromsø Villmarkssenter): Der Eintritt ist kostenlos und man kann sich stundenlang mit ca. 200 Huskys beschäftigen! Da sie paarweise an ihren Hütten angekettet sind, sind die Möglichkeiten begrenzt, aber man kann mit ihnen zusammensitzen und manche von ihnen kuscheln sehr gerne. Oder man setzt sich ins Welpengehege und kuschelt mit den Kleinen. Man kann sich sogar



Rentierfütterung bei Arctic Reindeer



Im Husky-Café mit Pumba

Hunde ausleihen, wenn man wandern oder auf Hüttentour geht.

Als ERASMUS-Student*in wird man gut über Veranstaltungen und Angebote über den Newsletter des Studentenerks Samskipnaden informiert. Sei es das Tageslichtcafé an der Uni während der Polarnacht, der Waffel-Freitag, Adventsbasteln im Museum oder der Aufruf zum freiwilligen Mithelfen bei einem der Festivals – da bekommt man die Infos. An der Universität gibt es zahlreiche Studierendenvereinigungen, denen man sich anschließen kann, wie den Chor (NASK), das Studierenden-Orchester (NASO), Imladris für Spiel- und Fantasy-Begeisterte, seit

August 2024 auch Arktisk Nevromangfold (Arktische Neurodiversität), und viele andere.

Die Universität selbst ist mit ca. 5000 Studierenden, von denen die meisten auf dem Campus Breivika studieren, sehr klein und man kann gut mit anderen Studiengängen in Kontakt kommen. Zusätzlich gibt es noch die Kunst-Akademie und das Musik-Konservatorium. Die Atmosphäre ist sehr gemütlich und familiär und ich habe mich relativ gut aufgehoben gefühlt – selbst, wenn ich oft ins kalte Wasser geworfen wurde, weil dann doch nicht alles kommuniziert wurde. Aber auch das war dann nicht so schlimm. Am Anfang des Herbstsemesters gibt es Informationsveranstaltungen und die Debut Week für internationale Studierende sowie die Fadderuka (Patenwoche) für die regulär Eingeschriebenen. Beides lohnt sich auf jeden Fall, wenngleich letzteres nur mit Norwegisch-Kenntnissen oder Kenntnissen einer der skandinavischen Sprachen sinnvoll ist. Insbesondere in dieser Anfangszeit, aber auch darüber hinaus, gibt es zahlreiche Workshops, beispielsweise haben wir in einem von NODA (Nordnorsk Design- og Arkitektursenter) organisierten Kurs Taschen aus alten Segeln genäht. Es besteht auch jederzeit die Möglichkeit, in der „skapeverksted“ des Nordnorsk Kunstmuseum im Zentrum kostenlos zu basteln und ihre Nähmaschinen zu benutzen. Was man nicht vergessen darf, ist der Nationalfeiertag am 17. Mai! Wir hatten dieses Jahr großes Glück mit dem Wetter, nachdem die letzten Jahre durch Lockdown und/oder schlechtes Wetter geprägt waren. Bei 18°C (in der Sonne waren es bestimmt noch mehr) sind wir fast geschmolzen und man konnte das traditionelle Eis besonders gut genießen, bevor es am 19. und 20. Mai erneut geschneit hat! So voll wie an dem Tag war es in der

Innenstadt sonst nie, Groß und Klein haben sich herausgeputzt und wir konnten voller Begeisterung die unterschiedlichen Bunader (Trachten) bewundern. Insgesamt ist die Stadt durch den Tourismus und die hohe Zahl an Austausch-Studierenden sehr international und weltoffen und man kann schnell seinen Platz finden. In der Regel sind alle sehr freundlich und zugänglich, wenn auch reserviert, die Mentalität ist sehr entspannt. Für mich war es, trotz der etwas anstrengenden Polarnacht, ein sehr passender Ort, an dem ich endlich zur Ruhe kommen konnte und großen Spaß am Wandern und Erkunden von Neuem gefunden habe.



30.06.2024 ca. 22 Uhr, Mitternachtssonne, Sicht auf Kvaløya

Anastassia Zaltsberg

LITERATURWISSENSCHAFT STUDIEREN IN TROMSØ

Wenn man in ein anderes Land zum Studieren zieht, erwartet man, dass einiges anders wird. Wie sehr es sich aber vom gewohnten System unterscheidet, wird oft erst dann deutlich, wenn man zum ersten Mal etwas verloren dasteht.

Ich habe die letzten zwei Semester an der Universität in Tromsø (UiT) in Nordnorwegen verbracht und bin zu folgendem Schluss gekommen: Manches finde ich dort besser, doch im Grunde ziehe ich das Studiensystem in Frankfurt vor. Aber wieso?

In Tromsø habe ich in den zwei Semestern fünf Veranstaltungen besucht: ein Seminar aus der Skandinavistik/



Nordistik (Nordisk språk og litteratur) und vier aus der Allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft/ AVL (Allmenn litteraturvitenskap). In Frankfurt studiere ich Skandinavistik im Master und habe mit der AVL eigentlich gar nichts am Hut, dennoch fand ich das Curriculum sehr ansprechend und wollte deshalb unbedingt die Kurse belegen.

Das Skandinavistik-Seminar „Nordisk litteratur fra 1880 til andre verdenskrig“ (Nordische Literatur von 1880 bis zum 2. Weltkrieg) entsprach unseren Einführungsveranstaltungen im Bachelor: Wir haben die einzelnen Gattungen,

Literaturformen und ihre Definitionen kennengelernt, und wie man sie analysiert. Was unterscheidet zum Beispiel eine Kurzgeschichte („novelle“) von der Novelette und vom Roman? Wie gehe ich an ein Gedicht heran? Und wie kann man die Plotanalyse auf jedes literarische Werk anwenden? Hier war auch interessant, die Unterschiede zwischen den deutschen und norwegischen Begriffen zu sehen – eine Novelle ist im Deutschen etwas ganz anderes als im Norwegischen.

Insgesamt haben wir zwei Dramen, drei Romane, vier Kurzgeschichten und neun Gedichte behandelt. Hinzu kamen drei theoretische Werke zur Arbeit mit Prosa, Lyrik und Drama hinzu, die man selbstständig gelesen haben musste, sowie die Literaturgeschichte. Bei diesen wusste niemand, bis wann man sie gelesen haben musste, denn die Dozentin erwartete von uns, dass wir mit der Theorie bereits vertraut sind, wenn wir in die Stunde kommen. Da wir aber nicht der Struktur der Theorie-Bücher folgten, und man nicht immer einschätzen konnte, was genau nächstes Mal drankommt, haben wir daraus geschlossen, dass man es vor dem jeweiligen Themenblock komplett gelesen haben muss. In den anderen Kursen war es genauso. Selbststudium heißt hier also wirklich: selbst herausfinden, was du wann brauchst und wie du das Ganze angeht. Und ob du es überhaupt liest, oder dir die Basisinformationen aus den Vorlesungen genügen.

In diesem Seminar mussten wir auch zwei Leistungen erbringen und sie bestehen, um zur Prüfung zugelassen zu werden: eine mündliche Präsentation und eine schriftliche Analyse, in der man den Stoff der Präsentation weiter und tiefgreifender bearbeitet. Die Prüfung war eine Hausarbeit, für die wir sieben Tage Zeit hatten und deren Aufgabenstellungen – es standen drei zur Auswahl – wir erst am ersten Prüfungstag bekamen. Die Arbeit selbst sollte dann nur 8-10 Seiten lang werden. Für mich, die besonders aus der Germanistik im Bachelor 15-20-seitige Hausarbeiten, flexiblere und längere Zeitrahmen sowie die freie Wahl eines Themas gewohnt ist, mit dem man sich sehr intensiv auseinandersetzt, war es ein kleiner Kulturschock. Es ist natürlich nett, wenn man es spätestens nach einer Woche hinter sich hat, zumal man sie am Ende des Semesters schreibt und nicht in den Ferien, und dementsprechend waren auch die Aufgaben nicht so umfangreich. Ich hatte aber das Gefühl, dass ich mich abbremsen muss, nachdem ich gerade so Anlauf genommen habe, bevor ich die Seitenanzahl überschreite.

Eine andere Umstellung war die Länge der Veranstaltungen: Nordisch hatte ich zwei Mal die Woche für jeweils drei Stunden, wobei wir immer nach 45 Minuten eine Viertelstunde Pause gemacht haben. In der AVL waren es vier Stunden am Stück inklusive Pausen.

Im ersten Semester habe ich dort das erste Seminar zur Epischen Dichtung („Epikk I“) besucht, in dem wir die wichtigsten epischen Werke seit der Antike bis 1800 behandelt haben. Auf der Liste standen: *Ilias*, *Odyssee*, *Daphnis und Chloe*, *Buch Hiob*, *Aeneis*, *Die göttliche Komödie*, *Njáls-Saga* aus Island, das *Rolandslied* und *Don Quijote*. Einige mussten wir in ihrer Gänze, die antiken Epen, Dantes *Komödie* und *Don Quijote* durften wir in Auszügen lesen. Das heißt, dass jede oder jede zweite Woche ein anderes Werk behandelt wurde. Entsprechend kam man aus dem Lesen nicht mehr heraus, wenn man sie denn selbst gelesen hat. Denn unser Dozent hat uns in den Sitzungen im Grunde alle Informationen gegeben, die wir brauchten: Inhaltsangaben, kurze Charakterisierungen, etwas zu den Verfasser*innen usw. Natürlich hilft es sehr, wenn man die Werke auch „von innen“ kennt, besonders für die Arbeitsleitungen und die Prüfung später, aber man käme auch durch, wenn man sich nur die Vorlesung anhört. Auch hier war es eine schriftliche Abgabe, die man bestehen musste, um zur Hausarbeit zugelassen zu werden. Für die Hausarbeit hatten wir diesmal noch weniger Zeit: Um 9 Uhr wurde sie freigeschaltet, um 13 Uhr am übernächsten Tag musste sie eingereicht sein.

Im zweiten Semester habe ich dann den zweiten Epik-Kurs (Epische Dichtung von 1800 bis heute) belegt sowie Seminare zur literaturwissenschaftlichen Theorie und zur literaturwissenschaftlichen Methode. Im Theorie-Kurs haben wir uns mit den wichtigsten Theorien von Platon und Aristoteles über Wiktor Schklowski bis hin zu Roland Barthes und Jonathan Culler beschäftigt sowie mit den Epochen und Strömungen, die sie vertreten, z.B. Strukturalismus, Formalismus etc. Im Methoden-Kurs haben wir gelernt, wie man an literarische Texte unterschiedlicher Gattungen herangeht, haben dafür einige Werke gelesen (*Hedda Gabler*, *The Great Gatsby*, einige Gedichte) und die Methoden darauf angewandt. Wir haben uns auch damit beschäftigt, was Literaturwissenschaft überhaupt ist, vor welche Anforderungen und Herausforderungen sie gestellt wird, und ob wir überhaupt von Wissenschaft im Sinne von „science“ oder lieber von Forschung („research“) sprechen sollten. Das ist wichtig, weil sich auf die Geisteswissenschaften, und besonders auf die Literaturwissenschaften, naturwissenschaftliche Methoden und Erkenntnisinteressen oft gar nicht anwenden lassen.

Der Epik-Kurs schloss erneut mit einer kurzen Hausarbeit ab, die beiden anderen Kurse jeweils mit einer digitalen Schul-Klausur. Für beide mussten wir die Inhalte auswendig lernen und in der Klausur reproduzieren können. Besonders für die Methoden-Klausur fand ich es enttäuschend, dass wir „nur“ die Inhalte und besprochenen Analysen auswendig lernen sollten, anstatt die Methoden in

der Klausur tatsächlich anzuwenden. So wie wir es im Unterricht gemacht haben und auch in den Arbeitsleistungen, die wir einreichen mussten, hätten die drei Stunden während der Prüfung nicht gereicht, einen unbekanntem Text zu analysieren. Allerdings hätte ich erwartet, dass man in der Klausur auch zeigen sollte, dass man die Theorie verstanden hat und in der Praxis selbstständig anwenden kann. Für die Theorie-Klausur hatten wir sechs Stunden – davor hat es mich geirrt, denn das letzte Mal saß ich so lange im schriftlichen Abitur – aber das war gar nicht so schlimm und die Aufgaben waren in der Zeit gut zu bewältigen.

Für uns als Austauschstudierende weniger relevant, aber dennoch interessant ist der Aufbau des Studiums, der sich von unserem unterscheidet: Während wir in Frankfurt Module mit jeweils mehreren wählbaren Veranstaltungen haben, hat man in Tromsø in der Nordistik nur wenige, dafür festgelegte Veranstaltungen. In der Regel bekommt man 10 CP, nur selten 5 CP pro Kurs. Pro Semester müssen 30 CP erzielt werden. Insgesamt erzielt man 180 CP, 10 davon erhält man für die Abschlussarbeit. Man hat sechs vorgeschriebene Kurse innerhalb der Nordistik (sowohl Sprach- als auch Literaturwissenschaft), plus das Examen philosophicum, das alle, unabhängig vom Studienfach, ablegen müssen. Darüber hinaus muss man 60 CP durch Wahlpflicht-Kurse oder im Auslandsstudium erzielen. Bei den Wahlpflicht-Veranstaltungen kann man alles wählen, was einen interessiert – selbst Raketenwissenschaft könnte man wahrscheinlich wählen. Dafür hat man kein festes Nebenfach wie in Frankfurt.

Im Master sind es nur 120 CP, die sich aus einem festgelegten Kurs, Vertiefungskursen zu 30 CP, 20 CP Wahlveranstaltungen und der Abschlussarbeit mit 60 CP zusammensetzen. Nach einem BA- oder MA-Abschluss kann man eine Fortbildung zum Lehrer machen und an Grund- und weiterführenden Schulen unterrichten – man muss also nicht von Anfang auf Lehramt studieren.

Man kann Nordistik auch als Jahresstudium studieren, wo man nur 60 CP für sechs besuchte Kurse erhält. Das Gleiche gilt auch für die AVL, die mittlerweile aufgrund kleiner Teilnehmerzahlen nur noch als Jahresstudium angeboten wird. Im Jahresstudium ist es entsprechend überblicksartiger, was mir für mein Auslandsjahr ganz recht war. Mein Ziel war es, mich mit den kanonischen Werken und Theorien vertraut zu machen, eventuell neue oder andere Methoden kennenzulernen, und sie im Plenum bzw. mit einer Lehrkraft besprechen und verstehen zu können. Gerade in dieser Überblicksartigkeit liegt für mich aber auf lange Sicht auch ein Nachteil, da man sich auch bei gründlicher Arbeit oberflächlicher mit den Werken befasst, als ich es aus Frankfurt gewöhnt bin. Hier beschäftigt man sich

vielleicht nur mit einem Werk im Laufe des Semesters, dafür aber umso gründlicher. Was auch fehlt, ist die Sekundärliteratur zu den Werken oder zu Theorien, die auf sie angewandt werden (können), die bei uns hier immer ein wichtiger Bestandteil ist.

Die Kursgrößen waren alle sehr angenehm – im Nordistik-Seminar waren meistens etwa zehn anwesend, und nur drei davon (mich eingeschlossen) waren BA- bzw. Masterstudierende. Der Rest



Seminarraum

waren Lehramtler. In der AVL waren wir sogar nur drei bis fünf, obwohl ca. 15 im Kurs eingeschrieben waren. Da es keine Anwesenheitspflicht gab, konnte man am Ende trotzdem an der Prüfung teilnehmen, solange man die Arbeitsleistungen eingereicht und bestanden hat. Ich empfand diese Größen immer als sehr angenehm, und das ist auch das, was ich aus der Skandinavistik in Frankfurt gewöhnt bin und gegenüber großen Fächern wie etwa der Germanistik vorziehe.

In der Nordistik mussten wir auch einen Kurs zu wissenschaftlichem Arbeiten („Informasjonskompetanse“/ iKomp) besuchen und eine Online-Prüfung dazu ablegen. Es ging hauptsächlich darum, was als „juks“, also Plagiat oder „Quellen-Betrug“ gilt, wie man fremdes Gedankengut richtig verwendet und kenntlich macht, welche Quellen als wissenschaftliche gelten usw. Allerdings nicht wirklich etwas dazu, wie man wissenschaftliche Arbeiten tatsächlich schreibt und strukturiert, welche Informationen in die einzelnen Abschnitte (Einleitung, Hauptteil, Schluss) hineinkommen, was hier in Frankfurt teilweise sehr detailliert vorgegeben wird. Dafür muss man wahrscheinlich das Skriventeser (vergleichbar mit unserem Schreibzentrum) aufsuchen, auf das ich leider auch nur von unseren Mentoren aus der Institutsgruppe und nicht von Lehrkräften hingewiesen wurde. Würde ich gerade erst meinen Bachelor dort anfangen, würde ich mich sehr verloren fühlen. Ich erinnere mich noch gut daran, mit wie viel Unsicherheit ich in Frankfurt angefangen habe, wo wenigstens alle wichtigen Informationen und Anlaufstellen relativ früh und vermehrt erwähnt wurden, sodass man weiß, wo man sie finden kann. Ein persönliches Argument für ein Studium an der UiT wären meine Lehrkräfte gewesen, sowohl aus persönlicher als auch professioneller Sicht: Lisbeth Pettersen-Wærp gehört unter anderem zu den führenden Ibsen-Forschern im Norden, Even Arntzen († 2024) war immer und ist als *der*

Hamsun-Kenner bekannt, und Rolf Gaasland forscht zu einer großen Bandbreite an Werken und theoretischen Ansätzen – von der Literaturwissenschaft und ihren Theorien und Methoden bis hin zu Kafka und Kinderliteratur. Sie alle wussten immer sehr viel und man konnte sie zu allem befragen. In Tromsø ist auch der Sitz der renommierten akademischen Zeitschrift *Nordlit*, die 1997 am Institut für Human-, Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften gegründet wurde.

Wäge ich alle Argumente ab, komme ich zu dem Fazit, dass ich doch lieber in Frankfurt studiere. Manches ist einfacher in Norwegen: In anderen Fächern ist es wahrscheinlich etwas anders, aber besonders in meinen beiden Fächern kommt man relativ schnell auf die erforderlichen CP. Man kann es sich sehr einfach machen und sie trotz geringem Arbeitsaufwand bekommen, und man lernt sehr viel im Überblick. Aber gerade das geht für mich auch gegen den Strich. Ich befasse mich lieber mit einem oder wenigen ausgewählten Werken tiefgehend im Laufe des Semesters und wenn ich eine Prüfung ablegen möchte, dann wähle ich selbst ein Thema und kann damit Wochen verbringen und so tief gehen, wie ich möchte. In Tromsø schließt jeder Kurs mit einer Prüfung ab und man kann nur zwischen Aufgaben wählen, wenn man mehrere zur Auswahl gestellt bekommt. In diesem Jahr hatte ich das Gefühl, mehr gelesen zu haben, als jemals zuvor im Studium, allerdings auch weniger selbstständig gedacht zu haben. Weniger tiefgehend,, weniger analytisch, viel oberflächlicher. Einer der Gründe, warum ich nach Frankfurt zurückkommen „musste“, obwohl ich am liebsten in Norwegen geblieben wäre, ist gerade die Art, wie hier studiert wird. Mir war von Anfang

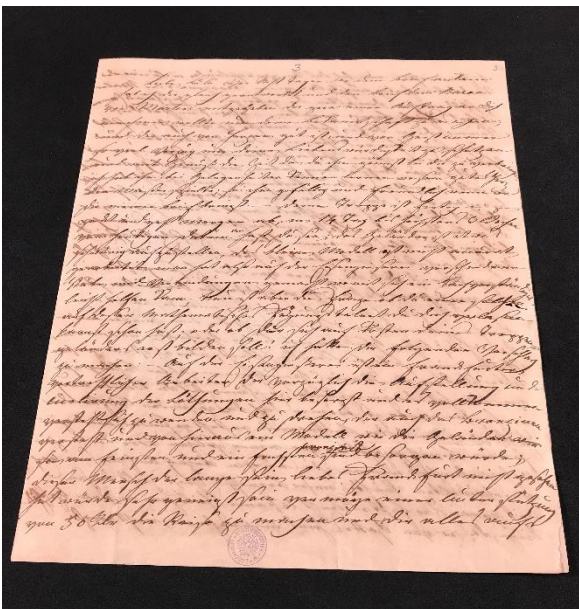
an klar, dass ich meinen Master fertig machen möchte, und dass es in Frankfurt geschehen muss. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man plötzlich eine große Abschlussarbeit selbstständig schreiben soll, wenn man vorher nur mit kurzen und vorgegebenen Themen gearbeitet hat. Zumal man in Tromsø ein Thema oder ein Werk aus dem Penum wählen muss und nichts Neues ausprobieren darf. Sollte ich tatsächlich nochmal etwas anderes studieren wollen (und meine Wunschliste wächst), dann würde ich es vielleicht in Norwegen oder Tromsø tun – aber nur, weil ich mir durch mein Studium in Frankfurt das angeeignet habe, was m. E. in Tromsø zu wenig vermittelt oder gefördert wird. Das ist aber natürlich meine subjektive Meinung, und manchen passt das andere System vielleicht sogar besser, sodass sie sich dazu entscheiden, ihr Studium im Norden zu beenden. Ich habe viel gelernt in diesem Jahr und bin dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit hatte, ein anderes Land, andere Menschen und ein anderes Studiensystem kennenzulernen. Ich fand es sehr spannend, immer wieder mein gewohntes Studium in Frankfurt mit dem neuen in Tromsø zu vergleichen und Vor- und Nachteile von beiden abzuwägen, sowie ein Stück weit aus meiner Komfortzone herauszukommen. Das Wissen, dass ich dort erlangt habe, kann und möchte ich in meinem weiteren Studium und auch privat weiterverwenden, und der Plan, mich mit den Werken, Theorien und Methoden vertraut zu machen, ist aufgegangen. Es hat sich also auf jeden Fall gelohnt, diesen Schritt aus dem Gewohnten und in den Norden zu machen.

Anastassia Zaltsberg

BERICHTE AUS DER PRAXIS:

MEINE ARBEIT ALS STUDENTISCHE HILFSKRAFT IM DIGITALISIERUNGSZENTRUM DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK JOHANN CHRISTIAN SENCKENBERG

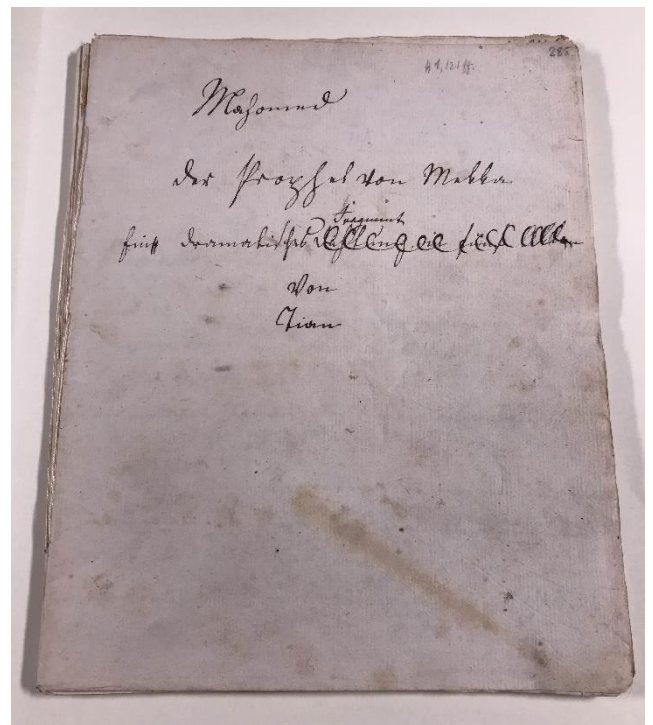
Seit dem letzten Sommersemester arbeite ich im Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg als studentische Hilfskraft. Die Arbeit, die ich dort mache, hat mich bereits vor meinem Studium interessiert, und so ist es für mich persönlich eine einmalige und willkommene Möglichkeit, die Digitalisierungsarbeit als Studentenjob in einem kleineren Rahmen schon einmal kennenzulernen und Erfahrungen zu sammeln. Ich hege die Hoffnung, auch nach dem Studium in diesem Bereich zu arbeiten, und die Anstellung als Hilfskraft hat mir bestätigt, dass es eine für mich interessante Berufswahl wäre. Dementsprechend denke ich, dass es auch für andere Studierende interessant sein kann, ein bisschen über die Arbeit dort zu hören und einen kleinen Einblick zu gewinnen, gerade wenn sie auch an der Arbeit mit historischen Beständen interessiert sind. Ich denke, dass es somit besonders in der Älteren Skandinavistik Studierende geben könnte, für die das der Fall ist.



Eine Handschrift aus dem Nachlass von Bettina von Arnim. Foto: Mona Langhorst

Wie die Benennung der Hilfskraftstelle schon zeigt, geht es um die Digitalisierung von Schriftträgern, das heißt in diesem Fall das Scannen und digitale Aufbereiten von Bibliotheks- und Archivbeständen. Ich habe dabei bisher vor allem mit Archivbeständen gearbeitet: mit Zeitungsarchiven und Nachlassbeständen, die in erster Linie Briefe

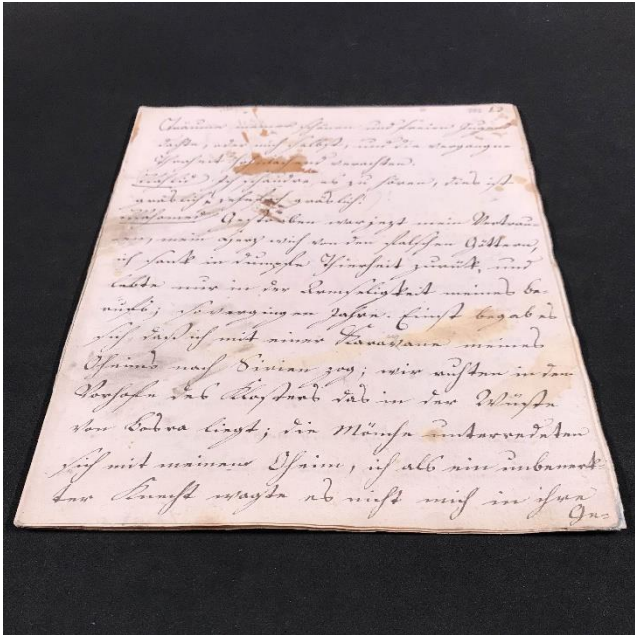
und handschriftliche Originalmanuskripte enthalten. Die Nachlassbestände stammen von historischen Persönlichkeiten, die etwa zwischen dem achtzehnten und zwanzigsten Jahrhundert in der Umgebung von Frankfurt gelebt oder zumindest gewirkt haben. Gerade diese Arbeit mit historischen Originalen, die man ansonsten selten oder gar nicht zu Gesicht bekommt, reizt mich an der Digitalisierung besonders. Neben diesen Archivbeständen werden vom Digitalisierungszentrum aber auch Bücher und ähnliche Schriftträger gescannt.



Ein Manuskript von "Mahomed, der Prophet von Mekka" aus dem Nachlass von Karoline von Günderrode. Foto: ML

Für das Scannen von diversen Trägern werden je nach Form und Format verschiedene Scanner benutzt, bei denen sich die Form der Scanfläche unterscheidet. Im Gegensatz zu herkömmlichen Scannern funktionieren die Scanner, die für die Digitalisierung verwendet werden, in der Regel mit einer Spiegelreflexkamera, die höhenverstellbar über einer farblich neutralen Scanfläche montiert ist. Für die Archive wird eher ein Flachscanner mit einer planen Scanfläche benutzt, und für Bücher wird ein V-Scanner verwendet, dessen V-Form besser für Bücher geeignet ist. Gerade bei historischen Werken ist es wichtig, dass diese nur so weit

geöffnet werden, wie es möglich ist, ohne das Buch zu beschädigen. Die Bindung von älteren Büchern ist häufig nicht (mehr) so stabil oder flexibel, und besonders der Buchrücken kann beim weiten Öffnen leicht beschädigt werden.



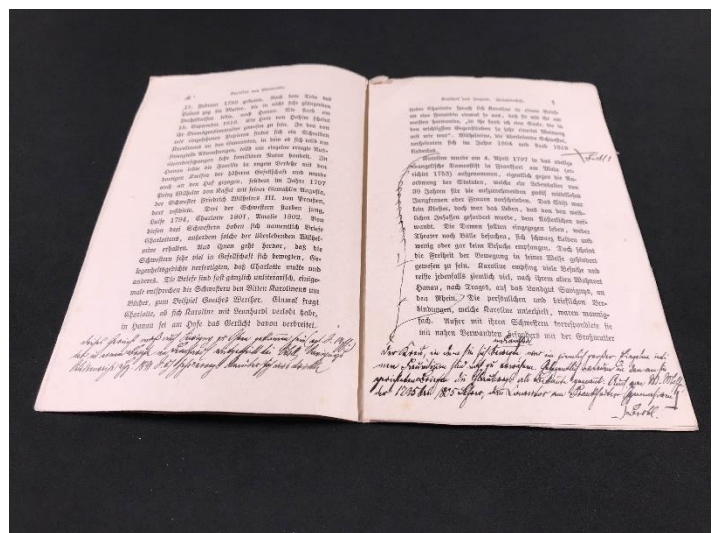
Eine Handschrift aus dem Nachlass von Karoline von Günderrode.
Foto: ML

ihres Inhalts, die sich in dieser Form dann auch weiter vervielfältigen und sichern lassen, sowie der Schutz des physischen Originals, das nach der Digitalisierung nicht mehr so häufig verwendet und potentiell beschädigt wird. Des Weiteren ermöglicht die Digitalisierung die Bereitstellung der Informationen für ein breiteres Publikum, ohne dabei an Zeit, Ort oder die Verwendung eines physischen Unikats gebunden zu sein, das nur je von einem Nutzer zeitgleich verwendet werden kann. Letzteres ist besonders dann der Fall, wenn die Digitalisate in öffentlich zugänglichen Online-Sammlungen bereitgestellt werden, wie es bei der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg teilweise der Fall ist. Besonders der Erhalt und die Bereitstellung von diesen Materialien, dem Kulturgut und dem Wissen ist auch das, was diese Arbeit für mich spannend macht. Ich hoffe, dass es in der Skandinavistik auch weitere Studierende gibt, die daran Interesse haben und für die dieser Einblick hilfreich ist. Zuletzt möchte ich noch auf folgende Seite hinweisen, die Informationen zum Digitalisierungsservice der Bibliothek sowie einen Link zu der Sammlung mit den öffentlichen Digitalisaten enthält: <https://www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/digitalisierungsservice.html>

Mona Langhorst

Der Digitalisierungsprozess besteht im Allgemeinen vor allem aus dem Scannen und der genauen Kontrolle, dass die Scans den Qualitätsansprüchen genügen und vollständig sind. Darauf folgt die inhaltliche Gliederung und Aufbereitung der Scans, bevor sie dann für Leser zugänglich gemacht werden können. Die Scanarbeit an sich findet unter spezifischen Lichtverhältnissen in einem abgedunkelten Raum statt, um die einheitliche Qualität der Scans zu gewährleisten. Vor allem ein sorgsamer Umgang und eine gute Handhygiene sind für das Scannen von fragilen historischen Trägern und Unikaten wichtig. Bei der Arbeit entwickelt man auch ein Verständnis dafür, wie viel Zeit für den Prozess benötigt wird. Dadurch lernt man, es wertzuschätzen, wie viel Zeit dahintersteckt, wenn man zum Beispiel im Studium ein Digitalisat von einem Werk vor sich hat.

Die Gründe, warum man überhaupt etwas digitalisiert, sind vor allem die digitale Sicherung der historischen Träger und



Ein annotiertes Kapitel über Karoline von Günderrode aus ihrem Nachlass. Foto: ML

TRAINEESHIP IN EINER MARKETING-AGENTUR

Wieso landen die E-Mails von einer Mailing-Liste auf einmal im Spam-Ordner? Welche Auswirkungen hat es für ein Unternehmen, wenn dessen Mails ungelesen gelöscht werden? Ist E-Mail-Marketing im Jahr 2024 noch relevant? Die Antworten auf diese Fragen habe ich dieses Jahr erhalten.

Nach meinem Bachelor in Skandinavistik und Japanologie hätte ich schon gerne einen Job mit Skandinavien-Bezug angetreten, es war für mich aber kein absolutes Muss. Mein angestrebtes Ziel war, „etwas mit Sprache oder Literatur“ zu machen. Deshalb habe ich mich im Herbst 2023 für einige Volontariate im Verlagswesen im Raum Frankfurt beworben. Da ich mich auch für das Verfassen von Texten interessiere, z. B. für Marketing und Werbung (sog. Copy-Writing), kontaktierte ich auch Marketing-Agenturen. Schnell erhielt ich eine Einladung zum Vorstellungsgespräch von einer Agentur in Sachsenhausen. Das digitale Vorstellungsgespräch verlief sehr positiv und ich wurde zu einem Probetag in der Agentur eingeladen. Am Probetag bekam ich die Gelegenheit, mit den Mitarbeitenden zu sprechen, und durfte zwei Übungsaufgaben machen, um ein besseres Verständnis dafür zu bekommen, was die Tätigkeit dort umfasst. Es stellte sich allerdings heraus, dass diese fast nichts mit dem Verfassen von Texten zu tun hat, aber die Aufgaben haben mir trotzdem Spaß gemacht. Ich sollte eine E-Mail auf Fehler prüfen und in einem Programm eine automatisierte E-Mail-Strecke bauen. Bei dieser Strecke sollte zunächst eine Einladung für ein Event verschickt werden. Danach sollte – je nach Interaktion mit der E-Mail – automatisiert weitere E-Mails verschickt werden: Bei Annahme der Einladung durch einen Klick eine Dankesmail, bei Nicht-Akzeptanz nach einer Woche ein Reminder. Kurz vor dem Event sollte erneut eine Erinnerung an das Event an alle verschickt werden. Da die Agentur einen guten Eindruck auf mich gemacht hat und meine Neugier geweckt war, habe ich im Januar 2024 das einjährige Traineeship als „Marketing Automation Specialist“ begonnen.

Die Agentur hat ca. 40 Mitarbeitende und hat sich u. a. auf E-Mail-Marketing und Marketing-Automation spezialisiert. E-Mail-Marketing ist immer noch relevant, da es z. B. ortsunabhängig ist und Empfänger*innen mit einer Mail interagieren können und dies messbar ist – so können Daten gesammelt werden. Qualität wird in der Agentur großgeschrieben, was auch meinem eigenen Arbeitsstil entspricht. Man arbeitet mit Kunden aus verschiedenen Branchen zusammen, darunter große internationale Konzerne,

aber auch deutsche Vereine. Es gibt viele Quereinsteiger*innen, da die meisten Aufgaben mit „gesundem Menschenverstand“ zu lösen sind. Natürlich musste ich trotzdem einiges lernen, etwa die täglichen Tools für das Projektmanagement, Marketing-Basics und E-Mail-Marketing-Plattformen. Die Agentur setzt sich aus verschiedenen Teams zusammen, die jeweils einem Marketing-Tool zugeordnet sind oder für einen bestimmten Kunden arbeiten.

Ich wurde in zwei Teams eingeteilt und bekam einen Mentor zugewiesen. Das Traineeship ist durch Lernsessions zu allgemeinen Themen, wie E-Mail Best Practices, und Sessions zu den beiden E-Mail-Plattformen, mit denen meine Teams arbeiten, strukturiert. Es gibt jedoch keinen strikten Zeitplan, sondern richtet sich nach meinem individuellen Fortschritt und meinen zeitlichen Ressourcen. Je nach Bedarf gibt es mehrmals die Woche kürzere Check-ins, in denen wir über aktuelle Aufgaben und offene Fragen sprechen, und alle paar Monate größere Feedback-Gespräche mit meinem Mentor.

Die Arbeit besteht zu einem großen Teil aus Projektmanagement und der Kommunikation zwischen den Kund*innen und unserer Produktions-Abteilung. Die Produktion ist u. a. für die Programmierung von E-Mail-Vorlagen zuständig. Je nach Kunde baue ich dann aus den Elementen der Vorlage eine E-Mail und befülle diese mit Inhalten, die meist der Kunde liefert. Da ich am Anfang mitgeteilt habe, dass ich mich für das Texten und Übersetzen interessiere, kann es aber auch vorkommen, dass andere Teams mit entsprechenden Aufgaben auf mich zukommen. Überraschenderweise haben die meisten Kolleg*innen nämlich weniger Lust auf derartige Aufgaben. Nach der Erstellung einer Mail muss diese noch getestet werden, um sicherzugehen, dass sie in den meisten E-Mail-Clients gut aussieht. Oft muss ich auch sogenannte „Form Handler“ bauen, um Daten von einem Formular auf einer Website in das Marketing-Tool zu übertragen. Weitere Aufgaben sind das Versandlisten-Management und die Validierung von E-Mail-Adressen, um die Zahl ungültiger Adressen zu minimieren, da dies die Zustellbarkeit beeinträchtigen kann. Besonders spannend ist das Erstellen von Automationen, in denen z. B. eine E-Mail-Strecke gebaut wird, die Empfänger*innen durchlaufen sollen, wenn sie in einer E-Mail auf einen Link klicken, um sich zu einer Veranstaltung anzumelden. Ein weiterer Teil der Arbeit ist das Beraten der Kund*innen, was z. B. Themen wie Abonentengewinnung, Zustellbarkeit oder neue E-Mail-Vorlagen angeht. Man kann auch mal kreativ sein, wenn es um die Erstellung

solcher Vorlagen geht, wenn sich z. B. bei einem Unternehmen das Design ändert. Wenn Kunden die E-Mail-Plattform wechseln oder eine neue E-Mail-Vorlage von uns erstellt bekommen, bieten wir auch Schulungen an.

Teilweise ist es möglich, selbst zu entscheiden, in welche Themen man mehr einsteigen möchte, z. B. in HTML, und so die eigene Entwicklung nach Stärken und Interessen zu steuern. Die Arbeit in der Agentur ist ähnlich wie mein Studium sehr „nischig“ und ich habe die Möglichkeit, mich noch weiter zu spezialisieren.

Obwohl einige unserer Kunden Niederlassungen in Skandinavien haben oder aus Japan kommen, hat die Tätigkeit an sich keinen direkten Bezug zu meinem Studium. Ich denke jedoch, dass es mir geholfen hat, Nischenfächer zu studieren, da ich im Bewerbungsprozess oft danach gefragt wurde und mein Gegenüber mehr darüber erfahren wollte. Man sticht heraus, wenn man ein kleines Fach studiert hat.

Von den Inhalten im Studium sind eher allgemeine Fähigkeiten im Job hilfreich, wie z. B. Projektmanagement. Dazu hatte ich während des Studiums einen Workshop vom Career Service besucht und das Schreiben von Studienarbeiten erforderte natürlich auch Planung und Struktur.

Auch das Arbeiten in Gruppen und die Vorbereitung von Präsentationen waren nützlich. Dass ich durch das Studium einen literaturwissenschaftlichen Hintergrund mitbringe und mich für das Übersetzen interessiere, wird von den Kolleg*innen geschätzt. Da es jedoch im Agentur-Alltag selten vorkommt, dass ich texten oder übersetzen darf, möchte ich mich in meiner Freizeit weiterhin damit beschäftigen und besuche deshalb, wenn ich Zeit dafür einrichten kann, noch den Pontoppidan-Kurs. In diesem von der Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug angebotenen Kurs werden Texte des dänischen Literaturnobelpreisträgers Henrik Pontoppidan übersetzt.

Auch wenn die Tätigkeit in der Agentur wenig mit dem zu tun hat, was ich mir anfangs vorgestellt hatte, finde ich die Mischung aus Technik, Marketing und Projektmanagement spannend und abwechslungsreich. Es ist auch sehr interessant, einen Einblick in die Marketing-Strategien von großen bekannten Unternehmen zu erhalten. Ich halte zwar die Augen offen nach Gelegenheiten, bei denen ich texten oder übersetzen kann, aber momentan bin ich auch zufrieden, wenn ich diesem Interesse nur in meiner Freizeit nachgehen kann.

Natalie Scheib

WAS IST EIGENTLICH... MICROHISTORY?

Die Mikrogeschichte bzw. Microhistory ist ein Forschungsfeld innerhalb der Geschichtswissenschaft, bei dem es darum geht (ähnlich wie bei einem *close reading* in den Literaturwissenschaften), Sachverhalte umfassend in ihrer Einzelheit zu analysieren. Mikrogeschichte ist weniger eine Methode, als vielmehr eine Perspektive, aus der man in der Geschichtswissenschaft bestimmte historische Situationen oder Prozesse zu beleuchten oder rekonstruieren versucht. Sie hat dabei zum Ziel, auf die „großen Fragen“ der Geschichte durch die Betrachtung kleiner Dinge Antworten zu finden (vgl. Szijártó 2013, S. 5). Dabei sind diese Dinge immer beeinflusst durch soziokulturelle Faktoren (vgl. Szijártó 2013, S. 6). Mikrogeschichtliche Studien haben also zum Ziel, aus der Perspektive der Akteure der jeweiligen Zeit ihr Weltbild zu rekonstruieren und dabei tiefgreifende Strukturen aufzudecken (vgl. Szijártó 2013, S. 7). Wie die Herangehensweise dabei aussieht, ist national unterschiedlich, z.B. gibt es verschiedene Ansätze, die die italienische oder deutsche und französische Mikrogeschichte prägen (vgl. Szijártó 2013, S. 7-8).

Ein besonders wichtiges Werk in diesem Forschungsfeld stellt Carlo Ginzburgs Studie *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600* (1976) dar, welche das Leben und das gesellschaftliche Umfeld des Müllers Domenico Scandello, besser bekannt als Menocchio, minutiös und akribisch analysiert. Überhaupt war Ginzburg mit diesem Werk prägend für die heutige Mikrogeschichte.

Die Mikrogeschichte bietet besonders über marginalisierte und übersehene Personengruppen neuen Aufschluss, da sie häufig das Leben der einfachen Leute fokussiert. Sie ist somit ein Weg, Vorurteilen und Generalisierungen entgegenzuwirken und neue oder bis dato übersehene/ außer Acht gelassene Blickwinkel sowie Details aufzuzeigen, die zu einem neuen Verständnis und neuen Erkenntnissen in der Wissenschaft führen können. Die Mikrogeschichte vertritt somit einen nichtethnozentrischen Ansatz (vgl. Ginzburg 1993, S. 21 – 22). Mikrohistorische Studien erheben den Anspruch, ihren Gegenstand so genau wie möglich zu erforschen, und arbeiten daher in der Regel mit der größtmöglichen Menge verfügbarer Originalquellen, wie z. B. mit den Originalen von Prozessakten in Archiven, welche dann häufig in Auszügen in der Studie transkribiert werden. Die Karriere des Begriffs „Mikrogeschichte“ begann in den 1970er Jahren, als italienische Forscher um Carlo Ginzburg den Begriff für sich entdeckten (vgl. Ginzburg 1993, S. 10). Die erste dokumentierte Verwendung des Begriffs geht auf George R. Stewart in das Jahr 1959 zurück, welcher bis ins kleinste Detail literarische Texte

und in ihnen vorkommende Referenzen analysierte (vgl. Ginzburg 1993, S. 11). Bis heute gibt es keine einheitliche Terminologie und Methodologie innerhalb der Mikrogeschichte, und die unterschiedlichen Herangehensweisen und Begriffe vermischen sich, was die Vielfalt der Ansätze innerhalb dieser Disziplin deutlich macht (vgl. Simon 2015, S. 239-241).

Als Beispiel für einen möglichen Aufbau einer mikrohistorischen Studie kann man Wolfgang Behringers *Chonrad Stoeckhlin und die Nachtschar* betrachten, eine Studie des Volks- und Hexenglaubens im 16. Jahrhundert am Beispiel des konkreten Falles von Chonrad Stoeckhlin. Darin beschreibt Behringer zuerst das bäuerliche Milieu und den Alltag der Menschen im allgäuischen Oberstdorf, durch welche landschaftlichen Gegebenheiten sie geprägt wurden, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritten, wie ihre religiösen Vorstellungen aussahen etc. Danach rekonstruiert er chronologisch das Ereignis, welches zum Prozess von Chonrad Stoeckhlin führte und weitere Hexenprozesse im Allgäu auslöste. Behringers Studie ist chronologisch aufgebaut, wobei er das Narrativ der Ereignisse, die zu dem Prozess führten, an ausgewählten Stellen unterbricht, um im anschließenden Kapitel folkloristische Aspekte in Stoeckhlins Beschreibungen zu erläutern. Er versucht, deren Ursprünge wiederzugeben und stellt Überlegungen an, wie sie möglicherweise in Stoeckhlins Erzählung gelangten. In seiner Studie geht er auch auf das Rechtssystem der Region im 16. Jahrhundert ein und zitiert aus den Prozessakten.

Katharina Zech

Literatur:

- Behringer, Wolfgang: *Chonrad Stoeckhlin und die Nachtschar. Eine Geschichte aus der frühen Neuzeit*. München: Piper 1994.
- Ginzburg, Carlo: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*. Frankfurt am Main: Syndikat 1979.
- Ginzburg, Carlo: „Microhistory: Two or Three Things That I Know about It“, in: *Critical Inquiry* 20/1 (Herbst, 1993), S. 10-35.
- Simon, Zoltán Boldizsár: „Microhistory: In General“, in: *Journal of Social History* 49/1 (2015), S. 237-248.
- Szijártó, István M.: „Introduction: Against simple truths“, in: Sigurður Gylfi Magnússon, István M. Szijártó: *What Is Microhistory? Theory and Practice*. London – New York: Routledge 2013, S. 1-13.

Weiterführender Link:

Microhistory Network – www.microhistory.eu (Bibliografie, Links und Videos zu Microhistory; zu dem Netzwerk zählen namhafte Mitglieder wie z.B. Carlo Ginzburg)

ÜBER EINEN SCHRIFTSTELLER UND SEINEN KÖRPER

ZUM BESUCH DES SCHWEDISCHEN AUTORS ARIS FIORETOS ZU DEN DIESJÄHRIGEN FRANKFURTER POETIKVORLESUNGEN

Bereits seit 1959 finden an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main die Frankfurter Poetik-Vorlesungen statt. Beinahe jährlich seit 65 Jahren treten dafür Schriftstellerinnen und Schriftsteller selbst an das Rednerpult, halten Vorlesungen über die Literaturproduktion und die Rolle der Poesie in der heutigen Zeit. Nicht selten erhalten die Zuhörerinnen und Zuhörer auch einen Einblick in das Werk der Literaturschaffenden. Unter den Gästen sind Literaturgrößen aus dem deutschsprachigen Raum: 1959 machte Ingeborg Bachmann mit ihrer Vorlesung „Fragen zeitgenössischer Dichtung“ den Anfang. Es folgten Vorlesungen, unter anderem von Heinrich Böll, Peter Sloterdijk, Christa Wolf oder Christian Kracht. Der diesjährige Gastdozent, der schwedische Schriftsteller Aris Fioretos, stellt eine Ausnahme in der Tradition der Frankfurter Poetik-Vorlesungen dar. Zum ersten Mal hielt die Poetik-Vorlesungen damit ein Schriftsteller, der nicht auf Deutsch schreibt.

Aris Fioretos, geboren 1960 in Göteborg als Sohn eines griechischen Vaters und einer österreichischen Mutter, blickt auf eine lange akademische Laufbahn zurück. In Stockholm studierte er Vergleichende Literaturwissenschaft, hielt sich für das Studium allerdings auch an der *École Pratique des Hautes Études* in Paris und der prestigeträchtigen Yale-Universität auf. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten befasste er sich unter anderem mit Paul Celan, Walter Benjamin, Nelly Sachs und Friedrich Hölderlin. Nachdem er sich 2001 habilitierte, arbeitete er als Dozent für Literaturwissenschaft und Ästhetik in Stockholm, Berlin, New Brunswick und Baltimore.

Fioretos' schriftstellerisches Schaffen beginnt 1991 mit *Delandets bok* (deutsch *Das Buch der Teilung*, 1991), sein erster Roman erscheint 2000 unter dem Titel *Stockholm noir* (später abgeändert zu *Irma*, 25). Über sein Schreiben selbst sagte er einmal 2019 in einem Interview mit der schwedischen Zeitung *Dagens Nyheter*, dass er eine starke Befreiung fühle, über Menschen mit anderen Hintergründen und Erfahrungen zu schreiben, die er nicht habe oder niemals haben könne. „Litteratur om mig själv? Nej, tack. Jag vill ut ur huden.“ („Literatur über mich selbst? Nein, danke. Ich will raus aus meiner Haut.“, 2019). Die Figuren seiner Werke erleben unter anderem Rausch, Sucht, Flucht und Sexualität. Dabei befassen sich seine Texte auch mit Vergangenheit und Geschichte, ohne jedoch einen Anspruch auf Historizität zu haben. Seine Figuren haben vage

historische Vorbilder. So wird aus der historischen deutschen Pilotin Melli Beese in *Nelly B:s hjärta* (2018, deutsch *Nelly B.s Herz*, 2020) die gleichnamige Hauptfigur Nelly B. und aus der Band *Television* um den Musiker Tom Verlaine in *De tunna gudarna* (2022, deutsch *Die dünnen Götter*, 2024) der Musiker Ache Middler und die Band *Transmission*. Und auch wenn es sich bei seinen Figuren immer um fiktive Charaktere handelt, so kann er seine eigene Vergangenheit und Erfahrungen bei seinem Schreiben nicht vollkommen ausblenden. Dies zeigt sich vor allem an wiederkehrenden Motiven und Handlungsschauplätzen, wie etwa die Stadt Berlin oder die Militärdiktatur im Griechenland der 70er Jahre. Dabei räumt er seinem aus ebenjenem Griechenland kommenden Vater mit *Halva solen* (2012, *Die halbe Sonne*, 2013) ein ganzes Buch ein. Zudem zeichnet sich Fioretos' schriftstellerisches Werk auch durch sein Spiel mit Sprache aus.

Sprache spielte auch bei den Poetik-Vorlesungen eine Rolle. Fioretos, der mit einer etwas heiseren Stimme ein sehr angenehmes, klares, wenn auch unüberhörbar von einem schwedischen wie auch einem deutlich österreichischen Akzent geprägtes Deutsch spricht, verkörpert die Vielsprachigkeit ja förmlich. Doch drehte sich bei seinen Vorlesungen auch inhaltlich vieles um Sprache. Unter der Überschrift *Solarplexus – Über einen Schriftsteller und seinen Körper* waren diese in drei Teile, Kapitel, wenn man so möchte, nämlich *Verlangen*, *Hunger*, und *Elektrizität* aufgeteilt. Diese fanden an drei verschiedenen Terminen am 4., 11., und 18. Juni 2024 statt und nahmen mit einem Workshop und einer Abschlusslesung im Frankfurter Literaturhaus ihren Abschluss.

In seiner ersten Vorlesung „Verlangen“ geht Fioretos auf ebendieses Verlangen und die Dringlichkeit in der Literatur ein. Er bedient sich dabei aus literarischen Beispielen aller Epochen von Antike bis Moderne und geht sogar auf Kunstwerke, in diesem Falle Rembrandts Gemälde *Die Anatomie des Dr. Tulp* (1632), ein. Gerade bei der Behandlung der literarischen Beispiele geht er auf die Sprache ein, deutet den Wortklang und die Etymologie der verwendeten Worte. Beispielsweise startet er seine Vorlesung *in medias res* mit einer Erzählpassage über einen Chirurgen und seinen Sohn, geht dann auf Walt Whitmans Gedicht *Song of Myself* (1855) ein, in dem es heißt „*Verlangen und Verlangen und Verlangen*“. Von dessen englischen Original „*urge and*

urge and urge“ schlägt er wieder eine Brücke zum Chirurgen vom Anfang, also dem *surgeon*, in dem er das Wort *urge* wiederfindet. Ob solche sprachlichen Deutungen stichhaltig sind, mag man natürlich bezweifeln, nichtsdestoweniger offenbart Fioretos seinen geschickten und durchdachten Umgang mit Sprache, der auch in seinen Werken deutlich wird. Die zweite Vorlesung namens „Hunger“ widmet sich, wie der Name schon erahnen lässt, Hunger und Nahrung. Fioretos startet auch hier wieder mit einer Erzählpassage und geht dann zu einer Betrachtung von Goyas Gemälde *Saturn verschlingt eines seiner Kinder* (1820-1823) über. Anschließend geht er auf die Nahrungsaufnahme aus philosophischer Sicht ein und auf die Verknüpfung von Essen und Sein. Zuletzt wendet er sich seinem eigenen Buch *Mary* zu. In der letzten Vorlesung mit dem Titel *Elektrizität* rückt schließlich sein jüngstes Werk *De tunna gudarna* in den Vordergrund. Es geht um den Rockmusiker Tom Verlaine und seine Band *Television*, die wie bereits angesprochen als Inspiration für den Hauptcharakter Ache Middler und seine Band *Transmission* dienten. Zum Abschluss dieser letzten Poetik-Vorlesung präsentiert Fioretos schließlich noch ein Lied Tom Verlaines. Die Vorlesungen selbst stachen durch ihre Multimedialität hervor und Fioretos beleuchtete Kunst in allen Facetten, vom Gemälde bis zur Dichtung und schließlich auch die Musik. Auch die Erzählform war außergewöhnlich und verknüpfte literaturwissenschaftliche Ansätze mit Formen literarischen Erzählens. Fioretos selbst begegnete den Zuhörer*innen sowohl als Vortragender, gewissermaßen auch als Erzähler und gleichzeitig auch immer wieder als Figur seiner Vorlesungen, so etwa in den

Erzählpassagen der ersten und zweiten Vorlesung. Am Ende stellt sich die Frage, wer denn dort vorne am Rednerpult nun gestanden und gesprochen hat: Aris Fioretos als Schriftsteller oder als Literaturwissenschaftler, als Dozent, der Wissen vermitteln möchte?

Zum Abschluss der Poetikvorlesungen gab es noch einen Workshop unter Moderation von Prof. Achim Geisenhanslüke, bei dem Vorträge unter anderem von Barbara Naumann und Christian Metz gehalten wurden, sowie eine Diskussionsrunde, an der nicht nur Aris Fioretos selbst, sondern auch Paul Berf, der Übersetzer von Fioretos Werken ins Deutsche, der Übersetzer und Herausgeber Hans Jürgen Balmes und der Schriftsteller Durs Grünbein teilnahmen. Auch einige Interessierte kamen zu Wort und ins Gespräch mit Fioretos und den anderen Diskussionsmitgliedern. Als besonders interessant erwies sich die Übersetzerperspektive, die Paul Berf zu der Diskussion beitrug. Am selben Abend gab es dann noch eine Abschlusslesung im Literaturhaus Frankfurt, bei der Aris Fioretos und Achim Geisenhanslüke ins Gespräch über das ganz aktuell in Paul Berfs deutscher Übersetzung erschienene *Die dünnen Götter* ins Gespräch kamen.

Aris Fioretos' Poetik-Vorlesungen werden im kommenden Jahr auch in Textform unter dem Titel *Solarplexus. Über einen Schriftsteller und seinen Körper*, ebenfalls ins Deutsche übersetzt von Paul Berf, erscheinen. Für Interessierte, die die Vorlesungen verpasst haben, bietet sich damit die Gelegenheit, Fioretos' Vorträge noch einmal nachzuholen.

Jonas-Marian Färber

TAGUNGSBERICHT

BERICHT ZUR ATDS 2024 IN BONN

Die diesjährige Arbeitstagung der Skandinavistik (abgekürzt ATdS) fand vom 24. bis zum 26. September auf dem Campus Poppelsdorf der Universität Bonn am Rhein statt. Gleichzeitig gab es damit auch etwas zu feiern, denn die ATdS besteht mit diesem Jahr seit 50 Jahren. Los ging es um zehn Uhr mit dem Eröffnungsvortrag, bei dem sich die Bonner Skandinavistik vorstellte, gefolgt von der ersten Keynote-Lecture. In diesen Plenarvorlesungen stellen sich traditionell die neuberufenen Professoren und Professorinnen oder andere neu zu unserem Fach hinzugestoßene Gäste vor. Den Anfang machte Clemens Räthel aus Greifswald mit einem Vortrag über die Oper in Skandinavien. Da ich mich vorher nie mit Opern und deren Geschichte beschäftigt hatte, fand ich es besonders spannend, die Geschichte hinter den vorgestellten Opernhäusern in Oslo und Kopenhagen zu erfahren, und welche Unterschiede es in diesem Bereich zwischen Skandinavien und dem restlichen Europa gibt: Während Opern hier kein gutes Geschäftsmodell sind, erfreuen sie sich in Skandinavien umso größerer Beliebtheit und nehmen im öffentlichen Leben mehr Raum und Funktion ein als sie es z.B. in Deutschland tun. Anschließend war es Zeit für eine Kaffeepause mit Gebäck, in der man sich auch mit den anderen Teilnehmenden austauschen konnte, bevor es dann in die einzelnen Arbeitskreise ging. Diese waren vielfältig ausgerichtet, legten ihren Fokus entweder auf mediävistische oder Inhalte aus der neueren Skandinavistik, und unterlagen übergeordneten Themenrichtungen, wie z.B. dem Altern in der neueren skandinavischen Literatur oder Emotionen in der altnordischen Literatur. Aber auch zur Sprachwissenschaft gab es einen Arbeitskreis, sowie einen von Studierenden geleiteten zur Handschrift AM 343a 4to. Meistens wurden in diesen Arbeitskreisen Präsentationen vorgetragen und danach die darin vorgestellten Inhalte diskutiert. Nach einer Mittagspause, weiterer Zeit in den Arbeitskreisen und einer Kaffeepause folgte eine Poster-Session im Foyer, bei der verschiedene Projekte vorgestellt wurden, danach folgte eine weitere Keynote-Vorlesung im Hörsaal. Dieses Mal wurden mehrsprachige Texträume in der finnland-schwedischen Literatur von Julia Tidigs aus Helsinki vorgestellt. Den Abschluss des Tages bildete der



Bonner Münster

Tagungs-Empfang mit einem Buffet und Getränken im Foyer. Für die Studierenden gab es im ersten Stockwerk einen eigenen Platz, um sich untereinander auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Am nächsten Tag ging es relativ früh los, um neun Uhr wurden die Präsentationen und Diskussionen in den Arbeitskreisen fortgesetzt. Später hielt Matthias Egeler eine Keynote über „Geographische Intertextualität in der *Njáls Saga*“ – ein Thema aus dem Bereich seines DFG-Projekts, über das hier im Heft auch Saskia Klose berichtet. Danach gab es mehrere Infoveranstaltungen, unter anderem von der DFG und NordDok, einer neuen Open Access Plattform. Ein Podiumsgespräch zur Vermittlung skandinavischer Literatur sowie eine Lesung in der Stadtbibliothek Bonn, unweit des Bonner Münster, rundeten den Abend des zweiten Tages ab. Die Tagungs-Pausen konnte man gut in der Umgebung des Campus verbringen. In unmittelbarer Nähe zum Hörsaalzentrum, wo die Tagung stattfand, waren außer diversen Restaurants auch die botanischen Gärten der Universität, unterteilt in verschiedene Kategorien: Der Nutzpflanzengarten mit seinen Gewächshäusern und die historischen Gärten, welche rund um das barocke Poppelsdorfer Schloss angesiedelt waren und wo man gut spazieren gehen und neue Energie tanken konnte. Auch war es schön, Bonns Altstadt und einigen historischen Gebäuden einen Besuch abzustatten.

Der Donnerstag war der letzte Tagungstag. Er begann wieder mit den Arbeitskreisen, die am Vormittag endeten. Nach der nun bereits gewohnten und geschätzten Kaffeepause hielt Lill-Ann Körber aus Göttingen einen Vortrag mit aktueller Relevanz: Es drehte sich um die Auswirkungen des Kolonialismus im Norden auf die Kartographie und auch darum, wie die samischen Bezeichnungen umbenannt wurden. Nach der Mittagspause wurden dann verschiedene Projekte von Doktoranden der Universitäten Berlin und Basel, sowie ein Sagaübersetzungsprojekt der Universität Bonn vorgestellt, bei dem sich Studierende beteiligen können. Das Ende bildeten die Treffen der verschiedenen Statusgruppen, wobei es speziell eine Gruppe für Studierende gab, sowie ein optionales Dinner im Restaurant Waldau. Und wenn man alle Veranstaltungen



Blumen im Universitätsgarten

am Tag mitgenommen hat, war man so gut und gerne zwölf Stunden lang beschäftigt.

Ich kann den Besuch einer Tagung jedem ans Herz legen, da es spannend ist, einen Einblick in die akademische Laufbahn zu bekommen und ich es als lohnenswert empfand, von Forschungsgebieten (wie Emotionen in der altnordischen Literatur) zu erfahren, von denen ich in meinem bisherigen Studium noch nichts gehört habe.

Außerdem kostete die Teilnahme an der Tagung keine Gebühr, solange man sich noch im Bachelor oder Master befindet. Als Studierender konnte man problemlos in verschiedene Arbeitskreise hineinschnuppern und so viel Neues kennenlernen, und durch die freundliche Atmosphäre hat man sich überall willkommen gefühlt.

Katharina Zech



Keynote: Matthias Egeler „Geographische Intertextualität in der Njáls Saga“

MEDIENEMPFEHLUNGEN

UNSERE LIEBLINGE UND NEUENTDECKUNGEN

Mit dieser Liste möchten wir euch Studierenden die Möglichkeit geben, die skandinavischen Sprachen über die Uni hinaus in den Alltag zu integrieren. Denn was gibt es Besseres, als skandinavische Medien im Original konsumieren zu können und dabei nicht nur den eigenen Fortschritt zu erkennen, sondern auch gut unterhalten zu werden? Ob Literatur, Filme, Serien, Musik oder Podcasts – die Liste wird mit jeder Ausgabe erweitert, und somit ist sicher für jeden etwas dabei. Die Gesamtliste inklusive der Empfehlungen vergangener Ausgaben findet ihr [hier](#). Und [hier](#) findet ihr einen von Marlene Hastenplug zusammengestellten Kanon der besten dänischen Filme.

LITERATUR

Belletristik:

Sara Rahmeh: *Betonhjerter* (2023)

Ein unterhaltsamer, rührender und witziger (Jugend-)Roman mit kurzen, leserfreundlichen Kapiteln und einer recht einfachen Sprache. Bald auch im BzG ausleihbar. (MH)

Einar Kárason: *Die Sturlungen. Die große Isländer-Saga*. (2017)

Der 2017 in deutscher Übersetzung (von Kristof Magnusson) publizierte dicke Band besteht aus vier ursprünglich einzeln erschienen Romanen des Autors, in denen er die Ereignisse des isländischen Bürgerkriegs der Sturlungenzeit im 13. Jahrhundert multiperspektivisch aus Sicht zahlreicher einzelner Beteiligter erzählt. So wird nachvollziehbar, wie sich das, was Sie in der Einführung in die Ältere Skandinavistik auszugsweise aus der *Íslendingasaga* lesen, für die Anführer der verfeindeten Clans, aber auch für deren Verwandte, darstellt, oder für Kleinbauern, die nur ihre Ruhe haben wollten und sich doch dauernd schlagen mussten. Spannende Lektüre! (KS)

Kyrre Andreassen: *Ikke mennesker jeg kan regne med*

Jedwede Paarbeziehung besteht nicht nur aus Zweisamkeit, sondern immer auch aus Lebenszeit, zu der auch andere Menschen mit all ihren Gefühlen, Motiven, Wünschen und Unzulänglichkeiten gehören. In Kyrre Andreassens neuem Roman ist die Trennung der Erzählerin und ihres Lebenspartners nach 20 gemeinsamen Jahren und zwei Kindern daher nicht nur ein Ausgangspunkt für Rückblicke auf die vergangene Liebe in all ihren Facetten, sondern auch eine Aufnahme der Totalität des Lebens in den ländlichen und bildungsfernen Gegenden Ostnorwegens, geschildert in meisterhaft authentischer Diktion. (EB)

Sachliteratur:

Mímir Kristjánsson/Sofie Marhaug: *Hjelp, de drar til Sveits! Milliardærenes makt over Norge*

Nicht nur wandern zahllose Milliardäre und Millionäre im Zuge der sogenannten „Lachskarawane“ (Financial Times) aus Norwegen in die Schweiz aus, weil sie keine Steuern zahlen und folglich auch nicht zu der Gesellschaft beitragen wollen, die ihnen ihren immensen Reichtum erst ermöglicht hat – dieselben Personen wollen dafür auch keine Kritik einstecken. Aber wie es im Vorwort zu diesem Buch nur allzu richtig heißt: Dass man sich kränken lässt, bedeutet noch lange nicht, dass man auch recht hat. Die beiden Shooting-Stars der norwegischen Linkspartei Rødt, Mímir Kristjánsson und Sofie Marhaug, machen pointiert darauf aufmerksam, dass es jenseits der Identitäts- und Symbolpolitik unserer Zeit auch immer noch drängendere politische Problemstellungen gibt: die Verteilungsfrage. (EB)

SERIEN

PØRNI

Eine norwegische Netflixserie, lustig und rührend. (MH)

Våre beste år (NRK)

Grün-alternative Familie trifft auf Schnösel mit Swimming Pool. Unlustig bis ins Peinliche hinein. Grauevoll. (EB)

Rykter (NRK)

Als einer von vielen Ablegern des norwegischen Jugendfernsehens (SKAM, Blank, Rådebank) macht *Rykter* im gewohnten Format den Versuch, relevantes Fernsehen für Jugendliche aus Nord-Norwegen zu produzieren, wo die Jungen Fischer und die Mädchen Influencerinnen werden wollen, alle aber unter der Oberfläche unsicher und verletztlich sind. (EB)

17-19 (NRK)

Die Serien 17-19 (4 Staffeln) spielen in den Migrantenumilieus des östlichen Teils von Oslo und bieten einen wunderbaren ersten Einstieg ins Kebab-Norwegische. (EB)

Verden er min (NRK)

Odile ist lesbisch, schwarz und muslimisch, und somit Leidtragende vielgestaltiger Diskriminierung. Zum Glück kann sie auf lupenreinem bergensk rappen und somit ihren Gefühlen Ausdruck verleihen. Die schauspielerischen Leistungen der Hauptdarstellerin und Serienmacherin Amy Black Ndiaye sind überzeugend, ihr Drehbuch ist zeitweise jedoch zu pathetisch und berechenbar. Der Bergensrapper Lars Vaular, der auch die Musik für die Serie schrieb, spielt sich in einer Nebenrolle quasi selbst. (EB)

MUSIK

Kælan Mikla – Undir Köldum Norðurljósum

Das 2021 erschienene Album der isländischen Darkwave-Band Kælan Mikla umfasst 10 Lieder. Ob sphärisch-verfolgend wie in *Sírenur* oder existentialistisch-optimistisch wie in *Örlögin* – mit einer Bandbreite von Sounds und Themen wird man in diesem Album durch eine magische, teils düstere Welt geführt, die sich wie ein Traum anfühlt und -hört. (JF)

Ella Marie

Ella Marie Hætta Isaksen ist eine norwegisch-samische Sängerin, Joikerin und Aktivistin. Ehemals war sie Mitglied der Band ISÁK. Ihre Lieder sind stark geprägt und inspiriert von ihrem Aktivismus, Kampf um die Rechte der samischen Bevölkerung, aber auch von der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, dem Stehen zwischen zwei Kulturen und Ansprüchen anderer Sámi. Für die einen ist sie ein Vorbild und, für die anderen ist sie zu radikal und sie sehen sie nicht als ihre Repräsentantin an. Auf der einen Seite ist der

Kampf ihr Lebensinhalt, auf der anderen möchte sie ein „normales“ ruhiges Leben. All das thematisiert sie besonders in ihrer neuesten Single *Mannat* (dt. „verlassen“ – vb.). (AZ)

PODCASTS

Popkultur med Joseph

Wer gerne aktuelle soziale Themen, die neusten Filme und Serien, News aus der Musikwelt oder Preisverleihungen – kurz, Popkultur, auch mal auf Schwedisch diskutiert hören möchte, ist bei Popkultur med Joseph genau richtig. In dem Stockholm-based Podcast, bei dem in jeder Folge ein neuer Gast zu hören ist, ist für jeden etwas dabei. (JF)

Genstart

Circa 25 Minuten über ein aktuelles Thema (MH)

Damerne først

60 Minuten mit drei (in Dänemark sehr bekannten) klugen Frauen über die Tendenzen der Zeit. Ist im Moment einer der beliebtesten Podcasts in Dänemark, auch unter der jüngeren Generation. (MH)

Maskrosbarnpodden (se)

Der Podcast richtet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche, die sich als maskrosbarn, „Löwenzahnkinder“ identifizieren, d.h. Menschen, die eine schwere Jugend hatten, es aber überstehen und wie ein Löwenzahn „durch den Asphalt brechen“. Relevant sind die Beiträge aber für alle, die sich z.B. über mentale Krankheiten, den Umgang damit als Betroffener oder Angehöriger, oder andere Themen wie LGBTQ+ u.v.m. weiterbilden möchten. Auf den Podcast wurde ich aufmerksam durch Henrik Wahlström, der über psychische Krankheiten, besonders über die Bipolare affektive Störung aufklärt (Folge 55: Henrik Wahlström och psykisk sjukdom). (AZ)

ÜBERSICHT ÜBER DIE SKANDINAVISCHES ZEITUNGLANDSCHAFT

DIE WICHTIGSTEN DÄNISCHEN ZEITUNGEN

Morgenavisen Jyllands-Posten www.jp.dk

Die größte dänische Tageszeitung, gegründet 1871, Sitz in Aarhus (Vorort Viby), wirtschaftsliberal, konservativ, die Stimme der Provinz (vs. Kopenhagen).

Berlingske www.berlingske.dk

Dänemarks älteste noch erscheinende und zweitgrößte Tageszeitung, gegründet 1749, bürgerlich-konservativ, viel Kopenhagen- und viel Wirtschaftsstoff.

Politiken www.politiken.dk

1884 unter anderem von Edvard Brandes (Bruder von Georg Brandes) gegründet, linksliberal, Sitz auf dem Rathausplatz in Kopenhagen, drittgrößte Zeitung Dänemarks, viel Kulturstoff, recht „jugendlich“.

Kristeligt Dagblad www.kristeligt-dagblad.dk

1896 gegründet, christlich ausgerichtet, Sitz in Kopenhagen, Fokus auf Glauben, Ethik, Existenz, jedoch auch sehr viel Kulturstoff.

Dagbladet Information www.information.dk

1945 gegründet, Sitz in Kopenhagen, linksorientiert (vergleichbar mit der taz), intellektuell.

Ekstra Bladet www.eb.dk

Boulevardzeitung (vergleichbar mit Bild), 1904 als „Extrablatt“ der Zeitung Politiken gegründet, konkurriert mit BT, Werbeslogan seit 1964: „Tør, hvor andre tier!“.

BT www.bt.dk

Boulevardzeitung, gehört dem Medienunternehmen Berlingske Media, wurde 1916 als konservative Alternative zu Ekstra Bladet gegründet.

Weekendavisen <https://www.weekendavisen.dk>

Wochenzeitung, erscheint freitags, gehört zum Medienunternehmen Berlingske Media, bürgerlich, intellektuell, politische und kulturelle Themen werden analysiert und diskutiert (vergleichbar mit der ZEIT), sehr viel Literaturstoff in der Sektion „Bøger“.

DIE WICHTIGSTEN NORWEGISCHEN ZEITUNGEN

Aftenposten <https://www.aftenposten.no/>

Aftenposten ist die mit Abstand auflagenstärkste Zeitung Norwegens. Traditionell hat Aftenposten ein klar bürgerlich-konservatives Profil, auch sprachpolitisch: Jahrelang hielt man an veralteten Rechtschreibformen fest. Inzwischen ist die Zeitung liberaler und moderner geworden.

Morgenbladet <https://www.morgenbladet.no/>

Morgenbladet, historisch die erste Tageszeitung in Norwegen, erscheint seit vielen Jahren nur noch wöchentlich und setzt sich überwiegend mit kulturellen Themen auseinander.

Dag og Tid <https://www.dagotid.no/>

Dag og Tid ist die einzige Zeitung in Norwegen, die ausschließlich auf Nynorsk erscheint. Eine Reihe von bekannten Autoren schreiben regelmäßig für das Blatt.

Klassekampen <https://klassekampen.no/>

Klassekampen, eine ehemals kommunistische Zeitung, hat weiterhin eine politisch linksorientierte Grundausrichtung. Zusätzlich zu den täglichen Reportagen aus Politik und Gesellschaft liefert Klassekampen an bestimmten Wochentagen Magazine zu unterschiedlichen Themen wie Geschichte, Musik, Film oder Literatur mit.

Klar tale <https://www.klartale.no/>

Diese Zeitung präsentiert Nachrichten in einfacher Sprache und ist vor allem für Personen mit Migrationshintergrund gedacht.

Bø blad <https://boblad.no/>

Die Lokalzeitung aus der Serie *Rådebank* gibt es wirklich.

DIE WICHTIGSTEN SCHWEDISCHEN ZEITUNGEN

Dagens nyheter <https://www.dn.se/>

Die größte schwedische Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal.

Svenska dagbladet <https://www.svd.se/>

Die zweitgrößte Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal. Digitales Abo kann über Jackie Nordström angefragt werden.

Göteborgsposten <https://www.gp.se/>

Die größte westschwedische Zeitung. Sitz in Göteborg. Unabhängig liberal.

Sydsvenskan <https://www.sydsvenskan.se/>

Die größte südschwedische Zeitung. Sitz in Malmö. Unabhängig liberal.

Dalademokraten <https://www.dalademokraten.se/>

Die größte nordschwedische Zeitung. Sitz in Falun. Unabhängig sozialdemokratisch.

Marlene Hastenplug, Espen Børdahl, Jackie Nordström

DIE INSTITUTSGRUPPE: WER SIND WIR?

Wir als Institutsgruppe vertreten in allererster Linie die Interessen von euch Studierenden im Direktorium. Eure Kritik findet durch uns ihren Weg zu den richtigen Leuten. Auch wenn ihr in Studiumsfragen einmal generell nicht weiterwisst, stehen wir euch als Ansprechpartner*innen zur Verfügung – ihr dürft also bei Fragen und Problemen immer auf uns zukommen.



Mittsommerfest vor dem Institut. Foto: Lukas Maurer 2019.

Darüber hinaus sorgen wir für eine möglichst angenehme Gestaltung des Uni-Alltags. Um das zu erreichen, organisieren wir verschiedene Veranstaltungen, die wir über die [Mailingliste](#) ankündigen. An erster Stelle stehen dabei unsere beiden in jedem Semester stattfindenden Institutsfeste: das Glögg- und das Mittsommerfest. Außerdem laden wir regelmäßig zu Spieleabenden ein und planen, je nach Interesse, auch die Kneipenabende wieder ins Leben zu rufen. Für neue Ideen sind wir immer offen!

Am Anfang jedes Wintersemesters organisieren wir in Zusammenarbeit mit den Lehrenden die Orientierungsveranstaltung und helfen den Erstsemestern beim Studieneinstieg.

Normalerweise sind wir im Fachschaftsraum (IG 157) anzutreffen, in dem auch die Spieleabende stattfinden. Solltet ihr dort nur eine verschlossene Tür vorfinden, erreicht ihr uns per [Mail](#), auf dem

Discordserver [Skandinavistik FFM](#) und über die Facebookgruppe [Skandinavistik Uni Frankfurt](#). Ihr könnt auch auf unserem [Instagram-Account](#) vorbeischaun.

Wir suchen jederzeit nach neuen Mitgliedern und freuen uns über alle, die das Leben am Institut aktiv mitgestalten möchten! Aktuell tun wir das noch mehr als sonst, da einige langjährige Mitglieder ihr Studium beendet haben. Leistet uns also gerne im Fachschaftsraum Gesellschaft – für uns ist er zum Wohnzimmer unseres Studiums geworden. In diesem Wohnzimmer halten wir auch unsere Institutsgruppensitzungen ab und laden euch herzlich ein, dort vorbeizuschauen. Den Termin für die erste Sitzung im Wintersemester geben wir rechtzeitig über die Mailingliste bekannt.

Die Studierendenvertretung



Immer ein Highlight: Das Glöggfest. Foto: Lukas Maurer 2018.

DIE INSTITUTSGRUPPENMITGLIEDER



Jan Augustin

2020 habe ich angefangen, Skandinavistik zu studieren und Norwegisch zu lernen. Anfangs hat mich die altnordische Literatur und Mythologie am meisten fasziniert, mit der Zeit hat sich mein Fokus allerdings mehr und mehr aufs Sprachenlernen gerichtet, sodass ich jetzt großes Interesse an allen skandinavischen Sprachen inklusive Isländisch habe.

Durch mein Auslandssemester in Tromsø habe ich Freude am Wandern gefunden und gemerkt, dass ich mich im kalten Norden echt wohl fühle.



Mona Langhorst

Ich studiere seit 2017 Skandinavistik und Anglistik, was zuerst mein Hauptfach war. 2021 habe ich in der Skandinavistik meinen Bachelor gemacht und studiere das Fach jetzt im Master. Meine Hauptsprache ist Dänisch, und ich habe während dem Studium meinen Fokus größtenteils auf die Mediävistik und Linguistik gelegt. Aktuell bin ich Studierendenvertreterin und Altnordisch-Tutorin.

Alisa Roos

Ich habe im Wintersemester 2016/17 angefangen, Skandinavistik zu studieren und mich nach dem Bachelor dazu entschieden, ebenfalls den Master in Frankfurt machen zu wollen. Meine Hauptsprache ist Schwedisch, aber mich begeistert neuere skandinavische Literatur auch auf den anderen beiden Sprachen. Der Institutsgruppe bin ich erst im Sommer 2022 beigetreten.

Hector Schuldt

Ich bin Hector und studiere Skandinavistik seit dem WiSe 17/18 mit Dänisch als Hauptsprache. Besonders interessiere ich mich für Wikinger und mache dadurch auch Reenactment. Mir hat es die norwegische Natur sehr angetan und ich reise jedes Jahr mindestens einmal durch Skandinavien und plane, nach Norwegen auszuwandern.

Anastassia Zaltsberg

Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich im WiSe 2019/20 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und bin auch seit Herbst 2022 Teil der Institutsgruppe. Ab Oktober 2024 löse ich Michelle als studentische Hilfskraft ab.

Wendet euch gerne an mich, wenn ihr Fragen habt, egal welcher Natur, und ich versuche gern, weiterzuhelfen.



Alexander Zech

Hei! Ich bin Alex und studiere Skandinavistik und Kunstgeschichte. Ich begeistere mich sehr für Skandinavien, Sprache, Kunst und Kultur! Ich liebe außerdem Kaffee.

Katharina Zech

Ich habe im Winter 2017 angefangen an der Goethe-Universität als Hauptfach Empirische Sprachwissenschaften mit Schwerpunkt Skandinavische Sprachen zu studieren und im Nebenfach hatte ich Japanologie. Daraus entwickelte sich eine Begeisterung für die Skandinavistik, sodass ich schließlich ganz zum Hauptfach Skandinavistik wechselte und meinen Bachelor in dem Fach schrieb. Seit Sommer 2023 studiere ich nun Skandinavistik im Master und bin in die Fachschaft eingetreten. Aktuell übernehme ich die stellvertretende Studierendenvertretung. Als Hauptsprache habe ich Norwegisch gelernt.

NEU AM INSTITUT?

... da ist die Informationsflut immens und man kann leicht die Übersicht verlieren. Wir, die Institutsgruppe, wollen dir helfen, dich von Anfang an gut zurechtzufinden und nichts Wichtiges zu vergessen. Als eine erste Anlaufstelle für aktuelle Nachrichten solltest du immer die Instituts-homepage im Blick behalten. Dort findest du auch [Informationen für Erstsemester](#). Darüber hinaus haben wir hier im Folgenden alles, was du für deine ersten Semester wissen solltest, zusammengestellt – über das Studium, das Institut, die Institutsgruppe und die Uni. Und wir würden uns sehr freuen, wenn wir dich auch bald persönlich kennenlernen würden. Es ist wichtig und vorteilhaft, persönliche Kontakte zu knüpfen – das macht schließlich einen großen Teil des Studienlebens aus.



IG-Farben-Gebäude. Foto: Lukas Maurer 2013.

INSTITUTSHOME PAGE

Auf der Institutshomepage findet ihr die wichtigsten Informationen rund um das Institut für Skandinavistik: skandinavistik.uni-frankfurt.de

Ihr könnt euch beispielsweise über Veranstaltungen informieren und Kontaktdaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Unter **Aktuelles** auf der Startseite stehen Autorenlesungen, Gastvorträge und andere Bekanntmachungen. **Institut** führt unter anderem zu einer Auflistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Über den Punkt **Studium** erhaltet ihr die wichtigsten Auskünfte, die ihr für das Studium der Skandinavistik braucht (z.B. Studienordnung oder Scheinformulare).

Des Weiteren könnt ihr unter **Forschung** mehr über die Forschungsprojekte Edda-Rezeption, Edda-Kommentar und Edda-Sammlung erfahren. Besonders wichtig für euer Studium ist auch die **Linkliste**. Hier gelangt ihr zu Online-Ausgaben von Wörterbüchern und Grammatiken, könnt diverse Bibliothekskataloge der skandinavischen Länder sowie Datenbanken für die Literaturrecherche finden und eine Menge anderer Dinge rund um Skandinavien erfahren.

MAILINGLISTE

Aktuelle Informationen rund um das Institut und Lehrveranstaltungen erhaltet ihr über die Mailingliste ([FAQ auf der Institutshomepage](#)). Ihr könnt euch ganz einfach anmelden, indem ihr den Anweisungen unter [diesem Link](#) folgt. So ist man immer auf dem neusten Stand und verpasst keine Informationen zu kommenden Veranstaltungen.

ANSPRECHPARTNERINNEN FÜR DIE FACHSTUDIENBERATUNG UND BAFÖG

Bachelor Skandinavistik	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
Master Skandinavistik	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
B.A. Empirische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt skandinavische Sprachen)	Dr. Katja Schulz Prof. Dr. Frederike Felcht
BAföG	Dr. Katja Schulz

IN SKANDINAVIEN STUDIEREN MIT ERASMUS

Wir empfehlen euch, unbedingt ein oder zwei Auslandssemester zu machen. Das ist eine großartige Möglichkeit, eure gewählte skandinavische Sprache zu verbessern und Erfahrungen zu sammeln, die ihr später nicht mehr missen wollt. Ihr könnt euch schon in eurem dritten Semester für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, die Lektor*innen empfehlen es aber erst im fünften Semester – aus dem einfachen Grund, dass du deine skandinavische Sprache bis dahin viel besser beherrschen und dich problemlos mit Muttersprachler*innen unterhalten können wirst. Wichtig ist, daran zu denken, dass du dich etwa sechs Monate vor deinem Auslandssemester schon darum kümmern musst. [Hier](#) erhältst du mehr Informationen.



Nordlichter am Nydalasjön in Umeå. Foto: Lukas Maurer 2014.

RUND UM DIE UNI



BIBLIOTHEKSZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN (BzG)

Das Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG) entstand 2001 aus dem Zusammenschluss der Institutsbibliotheken der Fachbereiche 06 bis 10.

Es stellt als wissenschaftliche Bibliothek den im IG-Farben-Haus angesiedelten Fachbereichen sowie anderen Einrichtungen der Goethe-Universität die erforderliche Literatur, Literaturinformationen und andere Medien für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung als Freihandbibliothek zur Verfügung. Es ist Teil des universitären Bibliotheksystems und teilt sich auf zwei verschiedene Gebäudeteile auf, die Q1 (Querbau 1) und Q6 (Querbau 6) genannt werden.



- [Bestände im Querbau 1 \(PDF – inklusive Skandinavistik-Bibliothek\)](#)
- [Bestände im Querbau 6 \(PDF – u.a. Geschichte\)](#)

Das BzG ist über das IG-Farben-Gebäude erreichbar. Der Eingang zum Q1 befindet sich im **dritten Stock**, während Q6 über den ersten und dritten Stock erreicht werden kann. Im Folgenden findet ihr einige wichtige Anlaufstellen und Räume.

Infotheken: Sie befinden sich jeweils gleich hinter dem Eingang im dritten Stock. Hier könnt ihr Bücher am Selbstverbucher ausleihen und zurückgeben und an der Theke nachfragen, wenn ihr z.B. ein Buch sucht und es nicht findet.

Eure Taschen könnt ihr in den Schließfächern (auf jedem Stockwerk zu finden) einschließen. Dafür benötigt ihr ein eigenes Schloss.

Ausleihtheken: Sie befinden sich jeweils im ersten Stock und sind kaum zu übersehen. Hier gebt ihr ausgeliehene Bücher zurück oder leihst sie aus.

Kopierräume: Q1: 124, 5.115, Q6: 624, 5.615, 7.624.

Gruppenarbeitsräume: Es gibt größere und kleinere Gruppenarbeitsräume, für die ihr euch **vorher** bei der jeweiligen Infotheke **anmelden** müsst.

Unter [diesem Link](#) gelangt ihr zu einem **Audioguide** der euch Schritt für Schritt durch das BzG führt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (UB) / ZENTRALBIBLIOTHEK (ZB)



Foto: Thomas Risse.

Seit dem Jahr 2005 sind die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (StUB) und die Senckenbergische Bibliothek (SeB) gemeinsam die zentrale Bibliothek der Universität Frankfurt am Main mit dem Namen »Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg«, meist Universitätsbibliothek oder Zentralbibliothek genannt.

Zur UB gelangt ihr vom Westend aus mit den Bussen 36 und 75 zur Bockenheimer Warte. Einmal an der UB angekommen, habt ihr dort die Möglichkeit, euch Bücher auszuleihen oder in die Lesesäle zu gehen. Wollt ihr in die Lesesäle, müsst ihr am Eingang euren Bibliotheksausweis vorzeigen.

Normalerweise müsst ihr dort für die Skandinavistik nicht sehr oft hin, ihr könnt nämlich UB-Bücher ins BzG Q6 zur Ausleihe bestellen und sie dort auch wieder abgeben. Fernleihen müsst ihr aber in der UB abholen.

MENSA

Auf jedem Campus der Goethe-Uni gibt es verschiedene Mensen. Aufgrund der Nähe zum IG-Farben-Gebäude ist die [Mensa Casino](#) unter Studierenden der Skandinavistik besonders beliebt. [Hier](#) findet ihr eine Übersicht aller Mensen inklusive Öffnungszeiten und Speiseplänen.

COPYSHOP

Viele Lehrende arbeiten in ihren Seminaren mit Readern, die zu Beginn des Semesters in einem Copyshop erworben werden können. Ihr werdet darüber in der ersten Sitzung informiert. Doch auch im Hinblick auf eure Abschlussarbeit, die in manchen Fällen in gebundener Form eingereicht werden muss, ist es nützlich, die ein oder andere Adresse zu kennen. Drei Copyshops in der Nähe des Campus Westend sind [Copy am Campus](#), [script & kopie](#) und [CopyBurg](#).

STUDIUM LEHRE INTERNATIONALES (SLI)



Gebäude Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften (PEG). Foto: Goethe-Universität.

Der Bereich »Studium Lehre Internationales« ist der Ansprechpartner für Studieninteressierte und Studierende in vielen Fragen rund um die Goethe-Universität. Der Service-Point und die Telefonauskunft stellen euch Erstauskünfte zur Verfügung. Weiterführende Anliegen werden dann zum Beispiel vom Studierendensekretariat, vom Global Office oder von der Zentralen Studienberatung geklärt.

Tel.: (069) 798-3838

E-Mail: [sli\[at\]uni-frankfurt.de](mailto:sli[at]uni-frankfurt.de)

Studien-Service Point

Wenn ihr den persönlichen Kontakt bevorzugt, ist das eure erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Studium. Hier gibt es Infos, Antragsformulare jedweder Art und immer jemanden, der weiß, wo ihr mit euren Fragen hinmüsst. Campus



Studierendensekretariat im PEG-Gebäude. Foto Goethe-Universität.

Westend

Gebäude Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), EG
Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

[Öffnungszeiten](#)

Studierendensekretariat

Bei organisatorischen Fragen zum Studierendenstatus (Einschreibung usw.) ist das **Studierendensekretariat** euer Ansprechpartner.

Campus Westend

Gebäude Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften (PEG), 1. OG

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60323 Frankfurt

[Öffnungszeiten](#)

Zentrale Studienberatung

Bei Fragen zu Fächerwahl, Planung des Studiums etc. könnt ihr auch in eine Sprechstunde der **Zentralen Studienberatung** gehen. Hier bekommt ihr eine persönliche Beratung zu eurem Studium.

Zuständig für die Skandinavistik sind Kirsten Brandenburg und Janina Krause. Aktuelle Sprechzeiten und Fächerschwerpunkte sind [hier](#) zu finden.

Psychologische Beratung

An der Goethe-Uni gibt es drei Anlaufstellen zur psychologischen Beratung: Die **Psychosoziale Beratung**, die **Psychotherapeutische Beratungsstelle** und die **Verhaltenstherapie-Ambulanz**. Mehr zu den verschiedenen Einrichtungen und ihren Schwerpunkten findet ihr [hier](#).

HOCHSCHULRECHENZENTRUM (HRZ)

Für alle Fragen zum Internetzugang über das Hochschulnetz, zu den PC-Pools und Druckern etc. wendet ihr euch ans **Hochschulrechenzentrum**.

Campus Westend

HRZ-Service Center

IG-Farben-Gebäude, EG, Raum 301

(links neben der Rotunde)

Norbert-Wollheim-Platz 1

[Öffnungszeiten](#)

Tel.: (069) 798-32936, -32890

E-Mail: [beratung\[at\]rz.uni-frankfurt.de](mailto:beratung[at]rz.uni-frankfurt.de)

HRZ-Homepage

Hier wird auch euer **HRZ-Account** verwaltet (die Zugangsdaten kommen per Post nach erfolgreicher Immatrikulation). Mit diesem Account könnt ihr euch in das WLAN auf dem Campus einwählen oder zahlreiche Services wie euer Konto bei der Universitätsbibliothek oder in die OLAT-Lernplattform einloggen.

Dieser Account ist **unverzichtbar für euer Studium**, kümmert euch also unbedingt darum, dass ihr Zugang dazu bekommt! Sorgt am besten auch dafür, dass eure E-Mail-Adresse nicht mehr nur eure s-Nummer (=HRZ-Account) zeigt, sondern dass ihr einen Alias verwendet, also euren Namen ([Anleitung](#)).

PRÜFUNGSAMT GEISTES-, KULTUR- UND SPORTWISSENSCHAFTEN

Nachdem ihr im ersten Semester schon euer Bachelorkonto eröffnet habt, müsst ihr daran denken, euch in eurem **zweiten Semester** früh genug für die **Modulabschlussprüfungen** anzumelden. Die Prüfungsanmeldungen erfolgen elektronisch über das QIS/LSF-System. Weitere Informationen dazu siehe unten.

Auf unserer Institutshomepage und der PGKS-Homepage findet ihr eine [Auflistung der Studienordnungen](#) (Bachelor Haupt- und Nebenfach, Master, Empirische Sprachwissenschaft). Wir empfehlen euch dringend, die Studienordnungen zu lesen, um euch mit dem Aufbau eures Studiengangs vertraut zu machen. Ihr findet darin auch einen exemplarischen Studienverlaufsplan, der euch die Zusammenstellung eures Stundenplans erleichtern wird. Wenn ihr Fragen habt, wendet euch einfach über das [Kontaktformular](#) oder telefonisch (Tel.: (069) 798-28816) an das PGKS.

VORLESUNGSVERZEICHNIS (QIS/LSF) & GOETHE-CAMPUS

QIS steht für Qualitätssteigerung der Hochschulverwaltung im Internet durch Selbstbedienung. Das LSF ist eine Web-Anwendung für Lehre, Studium und Forschung. Die Seite wird meist einfach QIS oder Vorlesungsverzeichnis genannt.

Link: <https://qis.server.uni-frankfurt.de>

NOCH FRAGEN?

Wende dich einfach an die Institutsguppe oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir helfen dir alle sehr gern weiter. Zum Schluss möchten wir noch auf den [Beratungswegweiser](#) hinweisen, der unsere Auflistung um einige Beratungsangebote ergänzt.

Folgendes könnt ihr dort finden:

- Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
- Individuelle Darstellung/Erstellung von Stundenplänen
- Raumbelugung
- Personen- und Einrichtungsverzeichnis
- Telefon- und E-Mail-Verzeichnis

Manches ist ohne Anmeldung abrufbar, etwa das Vorlesungsverzeichnis. Loggt ihr euch mit eurem **HRZ-Account** ein, stehen weitere Dienste zur Verfügung, zum Beispiel im Bereich der Studien- und Prüfungsorganisation. In der Skandinavistik meldet ihr euch ab dem zweiten Semester für eure Modulabschlussprüfungen an (Meine Funktionen → Prüfungsverwaltung → Prüfungsan- und -abmeldung). Seit einiger Zeit gibt es auch die Plattform Goethe-Campus (goethe-campus.uni-frankfurt.de). Dort findet ihr Informationen zu Bewerbung, Zulassung und Immatrikulation, die derzeit aber auch noch zum Teil bei QIS zu finden sind.

LERNPLATTFORM OLAT

OLAT (Online Learning And Training) wird an der Goethe-Universität fächerübergreifend als elektronische Lernplattform/E-Learning-Plattform genutzt. Dozenten nutzen die Plattform, um Lehrmaterialien und Informationen bereitzustellen und auch als Mittel der Kommunikation zwischen ihnen und den Studierenden. Dies ist die Grundfunktion der Plattform, sie hat jedoch auch noch andere Einsatzmöglichkeiten. Man kann, wie oben schon gesagt, eigene Arbeitsgruppen mit Forenfunktionen einrichten. Auch hat man die Möglichkeit, innerhalb dieser Gruppen Wikis zu erstellen, worüber man sein Wissen mit anderen teilen oder ausführlichere Artikel zusammen mit anderen erstellen kann, etwa zum Lernen für eine Klausur oder zum Sammeln von Informationen für spätere Zwecke.

[Link zur Lernplattform](#)

Für den Login benötigt ihr euren HRZ-Account. [Hier](#) findet ihr ein FAQ zu OLAT.



Blick auf die Skyline vom IG-Farben-Gebäude aus. Foto: Lukas Maurer 2017.

IMPRESSUM & KONTAKT

HERAUSGEBER

Institut für Skandinavistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Katja Schulz
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

E-MAIL

skandinavistik[at]uni-frankfurt.de

REDAKTION

Michelle Andor, Juliana Böttger, Jana Fischer, Verena Reichel, Katja Schulz, Anastassia Zaltsberg, Katharina Zech

AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Michelle Andor, Juliana Böttger, Jonas-Marian Färber, Jana Fischer, Mona Langhorst, Verena Reichel, Alisa Roos, Natalie Scheib, Katja Schulz, Anastassia Zaltsberg, Katharina Zech

LAYOUT

Jana Fischer, Anastassia Zaltsberg

DECKBLATTGESTALTUNG

Anastassia Zaltsberg

DECKBLATTFOTOS

Blick vom IG-Farben-Gebäude auf den Campus. Lukas Maurer 2017.

Blick aus dem Fenster in Tromsø. Anastassia Zaltsberg 2024.